

Sándor Csík

**Die Flüchtlingswelle nach dem Ungarn-Aufstand  
1956 in die Bundesrepublik Deutschland,  
insbesondere nach Hamburg,  
und die Aufnahme und Eingliederung der  
Flüchtlinge<sup>+</sup>**

**Einleitung**

Am 23. Oktober 1956 versammelten sich die Studenten von Budapest, um mit einem Demonstrationszug den Forderungen Ausdruck zu verleihen, die aus dem allgemeinen politischen Gärungsprozeß der letzten Monate langsam erwachsen waren. Diesem Demonstrationszug schlossen sich Passanten und aus den Vororten herbeigeeilte Arbeiter an. Daraus hätte sich kein bewaffneter Aufstand entwickelt, wenn die verhaßte ungarische Geheimpolizei am Abend vor dem Rundfunkgebäude nicht in die unbewaffnete Menge geschossen hätte, die dort die Verlesung ihrer Forderungen im Rundfunk durchsetzen wollte.

Das Gefecht weitete sich zu einem Volksaufstand aus, da in den frühen Morgenstunden des 24. Oktober 1956 sowjetische Panzer die ungarische Hauptstadt angriffen. Fast im ganzen Land kämpften überwiegend aus der Arbeiterschaft stammende Aufständische gegen sowjetische Truppen und die Reste der in Auflösung begriffenen ungarischen Geheimpolizei.

Am 28. Oktober 1956 zogen sich die sowjetischen Truppen aus der ungarischen Hauptstadt zurück, die ungarische Regierung und der neue Ministerpräsident Imre Nagy verkündeten freie Wahlen und die Neugründung der alten demokratischen Parteien. Schließlich kündigte er am 1. November 1956 Ungarns Neutralität und den Austritt aus dem Warschauer Pakt an.

Am 4. November 1956 begann der zweite militärische Überfall der Roten Armee, und binnen weniger Tage wurde der Freiheitskampf der Ungarn niedergeschlagen. Infolge dieser Ereignisse flüchteten etwa 200.000 Personen.

---

<sup>+</sup> Anm. d. Autors: Für die Veröffentlichung wurde die Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magisters Artium (Universität Hamburg) gekürzt.

## Fragestellung

Die vorliegende Arbeit wird die Problematik der nach dem Ungarnaufstand 1956 in die Bundesrepublik Deutschland und in die Freie und Hansestadt Hamburg Geflüchteten untersuchen. Was berichteten die schriftlichen Medien über sie? Wie reagierte die westdeutsche Politik und wie der westdeutsche Bürger auf den Zustrom der ungarischen Flüchtlinge? Was unternahmen sie, um diesen Personen zu helfen? Welche Rechte hatten die Flüchtlinge? Wie sah ihr kulturelles Leben aus? Wie wurden die Flüchtlinge aus Ungarn speziell in Hamburg aufgenommen? Welche Maßnahmen traf die Hansestadt, um ihnen die Eingliederung zu erleichtern?

## Die ersten Flüchtlinge nach dem Ungarn-Aufstand 1956 in der Bundesrepublik Deutschland

Die ersten Ungarn-Flüchtlinge trafen am 2. November 1956 beim Grenzübergang Bad Reichenhall im Bundesgebiet ein. Sie bekamen provisorische Ausweispapiere und wurden zu Bekannten und Verwandten weitergeleitet.

Die Bundesregierung beschloß am 7. November 1956 die Aufnahme von zunächst 3.000 ungarischen Flüchtlingen.<sup>1</sup> Nur das Flüchtlingslager Piding zwischen Salzburg und Bad Reichenhall in Bayern war bereit, sofort etwa 600 Ungarn aufzunehmen. Die meisten Lagerbaracken gab es damals in Bayern, insgesamt 113. In den anderen Bundesländern fehlte es an Quartieren.

Man glaubte anfangs, daß die 3.000 Ungarn nicht alle auf einmal eintreffen würden. Eine westdeutsche Kommission zur Übernahme der Flüchtlinge hatte in Wien ihre Arbeit aufgenommen. Die Flüchtlinge erhielten dort von der deutschen Botschaft besondere Ausweise, die sie zur Einreise in die Bundesrepublik Deutschland benötigten.

Zuerst kamen etwa fünfhundert Ungarndeutsche, die Angehörige in der Bundesrepublik hatten. Sie konnten zu ihren Verwandten gebracht werden. Dieses Flüchtlingsproblem war „kein politisches, sondern ein menschliches Problem“, sagte Staatssekretär Weishäupl (SPD) vom bayerischen Staatsministerium für Arbeit und soziale Fürsorge.<sup>2</sup>

Das Lager in Piding war gerüstet. Notunterkunft, Heizmaterial, Verpflegung und ärztliche Versorgung waren für die Ungarn vorhanden. Es war eine kleine

---

<sup>1</sup> Die Welt, 8. November 1956

<sup>2</sup> Die Welt, 10. November 1956

Stadt aus mehreren Hallen. Vor 1945 Verbände der deutschen Wehrmacht, danach deutsche Heimatvertriebene waren dort "beheimatet" gewesen. Da schon so viele Menschen untergebracht worden waren, hatte die Leitung des Lagers viele Erfahrungen gesammelt, um den Flüchtlingen Leben und Aushalten auf lange Zeit erträglicher zu gestalten.

Die Ungarn wurden mit offenen Armen erwartet. Viele westdeutsche Organisationen und Betriebe öffneten die Türen. Das ungarische Volk galt stets als das gastfreundlichste in Europa; nun waren die Ungarn ihrerseits willkommen.<sup>3</sup> Da aber mehr von ihnen als erwartet ihre Heimat verließen, reichte die Aufnahmequote nicht. Die "Ungarnhilfe" war deshalb zu verstärken.

### **Aufnahme weiterer Flüchtlinge, deren Unterbringung und Verpflegung**

Die Bundesregierung erklärte sich am 17. November 1956 infolge des anhaltenden Zustroms der Flüchtlinge aus Ungarn bereit, statt der vorgesehenen 3.000 nunmehr 6.000 Flüchtlinge aufzunehmen. Damit erhöhte sich auch die Zahl der auf die Länder entfallenden Flüchtlinge.<sup>4</sup> Dies mußte getan werden, da die Lage der ungarischen Flüchtlinge in Österreich sehr kritisch wurde und die improvisierten Lager dem Andrang nicht gewachsen waren. Das Deutsche Rote Kreuz stellte für die Ungarnflüchtlinge in Österreich viele Sachspenden zur Verfügung. Die wichtigsten waren Decken, Bettstellen, Strohsäcke, Lebensmittel, Socken, Unterwäschegarnituren, Seife, Waschmittel, Faltschachteln mit Toilettengegenständen sowie gebrauchte und neue Kleidung. Die Menge oder Zahl dieser Gegenstände läßt sich kaum schätzen.

Der deutsche Minister für Vertriebene stellte zur Durchschleusung der Ungarnflüchtlinge rund fünfhundert Plätze im Durchgangslager Friedland ab dem 21. November 1956 bereit. Aus diesem Lager wurden die Aufgenommenen in die Länder weitergeleitet. Die in Niedersachsen Verbleibenden kamen zunächst nach Hannover. Es wurden außerdem Besprechungen über weitere Unterbringungsmöglichkeiten mit den Wohlfahrtsverbänden und anderen Stellen, die über geeignete Räumlichkeiten verfügten, angesetzt.<sup>5</sup> Es bestand dringender Bedarf an warmer Unterwäsche, Wollstrümpfen, Wintermänteln, festem Schuhwerk und Körperpflegemitteln. Die deutsche Bevölkerung wurde aufgerufen, durch Spenden dem Bedarf abzuhelpfen.

---

<sup>3</sup> Die Welt, 10. November 1956.

<sup>4/5</sup> Presseinformation des niedersächsischen Ministers für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte. Presseinformation Nr. 43/56 vom 17. November 1956. StaH Pressesammlung, Band 1.

Die Bundesregierung begrüßte die aus weiten Kreisen der Bevölkerung kommende Bereitschaft, Ungarnflüchtlinge in Privathaushalten aufzunehmen. Das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte begründete die dringende Notwendigkeit der privaten Aufnahme damit, daß Österreich nicht mehr in der Lage sei, die wegen des sowjetischen Terrors Fliehenden unterzubringen.<sup>6</sup> Die eine Privatunterkunft anbietenden Zivilpersonen wurden von den Kreisverbänden des Deutschen Roten Kreuzes geprüft, ob die Unterbringung wirklich möglich war.

Am 28. November 1956 beschloß die Bundesregierung wegen des gewaltigen Flüchtlingsstroms über die österreichische Grenze, anstelle der geplanten 6.000 nun 10.000 ungarische Flüchtlinge aufzunehmen. Ihre Aufnahme und Verteilung auf die Bundesländer wurde von dem Bundesvertriebenenminister und den Vertretern der Länderregierungen vereinbart.<sup>7</sup>

Die Bundesrepublik hatte zu jener Zeit nicht nur das Problem der Ungarnflüchtlinge. Sie mußte auch die Kriegsfolgen bewältigen. Ihre größte sozialpolitische Aufgabe hatte darin bestanden, die etwa zehn Millionen Vertriebenen und Flüchtlinge wieder einzugliedern. In den deutschen Flüchtlingslagern befanden sich noch insgesamt rund 350.000 Vertriebene. Pro Monat rechnete man mit 30.000 Neuzugängen an Sowjetzonen-Flüchtlingen und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten und aus Südosteuropa. Doch eine Gefahr, daß diese Flüchtlinge unter dem großen Zugang ungarischer Flüchtlinge hätten leiden müssen, bestand nicht.<sup>8</sup>

Das Ministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte gab einen sogenannten Wegweiser für ungarische Flüchtlinge heraus. Dieser enthielt Auszüge aus dem Ratgeber für heimatlose Ausländer in deutscher und ungarischer Sprache.<sup>9</sup>

Bis Ende 1956 hatten sich rund 6.800 Ungarn, überwiegend Männer, als Arbeitssuchende vormerken lassen. Bis zur ersten Januarwoche 1957 kamen ungefähr 10.200 ungarische Flüchtlinge in das Bundesgebiet, von denen etwa 5.000 nach kurzer Zeit Arbeit fanden. Die überwiegende Zahl der Ungarn wurde in den metallverarbeitenden Berufen sowie im Bergbau eingestellt.<sup>10</sup>

---

<sup>6</sup> Mitteilung an die Presse: 23. November 1956 (Niedersächsischer Minister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte). StaH Pressesammlung, Band 1.

<sup>7</sup> Die Welt, 29. November 1956.

<sup>8</sup> Hamburger Anzeiger, 3. Dezember 1956.

<sup>9</sup> Schnellbrief des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte vom 5. Dezember 1956 an alle Landesflüchtlingsverwaltungen. StaH Verteilung, Band 1.

<sup>10</sup> Hamburger Morgenpost, 8. Januar 1957.

Nicht nur Erwachsene, auch alleinstehende Waisenkinder flohen aus Ungarn. Ihre Unterbringung mußte schneller als die der Erwachsenen gelöst werden, da die Kinder vor allem seelisch und physisch nicht so viel Leiden ertragen konnten. Was passierte mit ihnen? Der Deutsche Kinderschutzbund wies 487 Familien im Bundesgebiet nach, die bereit waren, ein ungarisches Flüchtlingskind kostenlos und unbefristet aufzunehmen. Von diesen Freistellen konnte das Hamburger Rote Kreuz über einhundert verfügen.

Welche Kriterien mußten die Familien im Falle einer Unterbringung erfüllen? Mitarbeiter der Wohlfahrtsorganisationen (zum Beispiel des Deutschen Roten Kreuzes oder der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege) prüften angebotene Wohnquartiere auf Erfüllung folgender Anforderungen:

1. Die Aufnahme mußte mindestens für einige Monate gesichert sein. Quartiere nur für kürzere Zeit hätten zu schnelle und zu häufige Wechsel erfordert und den Flüchtling nicht zur Ruhe kommen lassen.
2. Die aufnehmende Familie sollte einen zuverlässigen Eindruck machen.

Die Kosten für die Unterbringung wurden aus einem Sonderfonds gedeckt, damit sich die Unterbringung schnell abwickeln lassen konnte.<sup>11</sup>

Die Bundesrepublik Deutschland nahm Ungarnflüchtlinge bis zum 29. Januar 1957 auf. Dann teilte sie der österreichischen Regierung mit, daß sie vorerst nicht mehr in der Lage sei, die Aufnahme fortzusetzen. Sogar die Aufnahme von Ungarn im Zuge der Familienzusammenführung mußte vorübergehend eingestellt werden. Die Gründe dafür waren:

- Die Zahlen der Flüchtlinge aus Mitteldeutschland waren gestiegen.
- Im Januar 1957 wurden an die 10.000 Deutsche aus Polen registriert.

Die Bundesregierung hatte bis zu diesem Zeitpunkt 11.000 ungarische Flüchtlinge in Lagern (vgl. die Einzelangaben auf S. 219) aufgenommen; dazu kamen noch einige Tausend, die bei Verwandten oder Freunden einen Platz bekamen. Der Abschlußbericht des Deutschen Roten Kreuzes 1957 ergab, daß es für die Ungarnflüchtlinge Sachspenden im Wert von rund 15 Millionen DM und Barspenden von 13,56 Millionen DM gesammelt und zur Lösung des ungarischen Flüchtlingsproblems ausgegeben hatte.<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Brief des Senators für das Wohlfahrtswesen Dr. Kiep-Altenloh an die Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege vom 30. November 1956. StAH Verteilung, Band 1.

<sup>12</sup> Die Welt, 24. Oktober 1957.

In einem ersten längeren Artikel berichtete die Zeitschrift "Der Spiegel" über die ungarischen Flüchtlinge. Danach wollte die Bundesrepublik Deutschland das Problem der Ungarnflüchtlinge zwar schnell lösen, doch sie dies dadurch verhindert worden, daß die deutschen Flüchtlingslager mit vielen Flüchtlingen aus der Sowjetzone, mit Vertriebenen sowie staaten- und heimatlosen Ausländern voll besetzt wären.<sup>13</sup>

Die Kunde vom bundesrepublikanischen Wirtschaftswunder hatte sich in Ungarn herumgesprochen, so daß die Flüchtlinge in Westdeutschland günstigste Verdienstmöglichkeiten erwarteten. Als Beauftragte der westdeutschen Regierung in den Auffangslagern in Österreich erschienen und die Ungarn davon erfuhren, standen nicht mehr so viele junge Männer beim Büro der Franzosen, denen es bis dahin gelungen war, Rekruten für die Fremdenlegion zu werben. Die Ungarn rechneten aus, daß in Deutschland knapp zwei Tage für ein Paar Schuhe zu arbeiten war, welches zu Hause fast einen Monatslohn kostete.

Es gab Berichte, daß angeblich westdeutsche Firmen Sendboten in die Flüchtlingslager schickten, um dort nach Bedarf qualifizierte Arbeiter auszuwählen, was in der Tat häufig der Fall war. Dieses Arbeitskräfte-reservoir lockte die deutsche Wirtschaft, der es an Arbeitern in der metallverarbeitenden Industrie und im Bergbau fehlte. Einige Ungarnflüchtlinge zeigten der Bonner Registrierungskommission gar Visitenkarten westdeutscher Firmen.

Eine gute Lösung war, daß die Sozialbehörden der einzelnen Bundesländer Beauftragte in die Auffanglager schickten, die solche Ungarn auswählten, die für den Arbeitsmarkt ihres Landes interessant waren.<sup>14</sup> So handelte auch die Stadt Hamburg; sie schickte Regierungsoberinspektor Moyschell von der Sozialbehörde ins Lager Friedland. Danach konnten die Vertreter der Firmen vor dem Tor des Hamburger Flüchtlingslagers erscheinen, um unter den Ungarn Arbeitskräfte für ihre Werke zu werben.

Es gab sogar einen Wettlauf einzelner Betriebe an Rhein und Ruhr um ungarische Facharbeiter. Der Unternehmensverband Ruhrbergbau nahm an, daß er aus den Flüchtlingslagern insgesamt 2.000 Bergleute beziehen könnte.

Viele private Haushalte und Kleingewerbebetriebe riefen die Lager an, um ein ungarisches Mädchen als möglichst billige Arbeitskraft zu bekommen. Auch Chefs von Vergnügungsetablissemments, die ihre Lokale mit "temperamentvollen ungarischen Tänzerinnen" und "Csárdas-Fürstinnen" aus den Reihen der Flüchtlinge aufzumöbeln hofften, wurde eine Absage zuteil.<sup>15</sup>

---

<sup>13/14</sup> Der Spiegel, 5. Dezember 1956, Nr. 49, S. 13.

<sup>15</sup> Der Spiegel, 5. Dezember 1956, Nr. 49, S. 14.

### Auslandsziele der Ungarnflüchtlinge und damit verbundene Probleme

Nicht alle sich in der Bundesrepublik befindenden Ungarnflüchtlinge wollten hier bleiben. Sie hatten vor, in andere westliche Länder auszuwandern. Viele hatten dort Verwandte oder Freunde, von denen sie Hilfe erhofften.

Am 28. November 1956 fanden sich neunzig Ungarnflüchtlinge in der Hansestadt Bremen bereit, nach Kanada auszuwandern. Unter ihnen und anderen, die im Flüchtlingslager Lesum untergebracht waren, kam es Anfang Dezember 1956 zu Unruhen, weil sie glaubten, ihre Auswanderung würde verzögert.<sup>16</sup> Zum Teil gab es Arbeitsniederlegungen der Ungarn. Sie argumentierten, ihnen sei schon in Österreich vor ihrem Transport versprochen worden, in Norddeutschland sofort Auswanderungsmöglichkeiten nach Kanada, Australien oder in die USA zu finden. Die deutschen Behörden erklärten, daß sie keinen Einfluß auf die Bestimmungen der Einwanderungsländer hätten. Die Flüchtlinge glaubten aber, die deutschen Behörden wollten sie festhalten. Auch Sprachschwierigkeiten führten zu Mißverständnissen.<sup>17</sup>

Den Münchner Flughafen Riem verließen am 11. Dezember 1956 die ersten vier Maschinen der amerikanischen Luftwaffe mit zweihundert ungarischen Flüchtlingen. Die von Präsident Eisenhower initiierte "Operation sicherer Boden" sollte zehntausend Ungarn in die USA zu bringen. Von da ab wurden fast täglich ungarische Flüchtlinge von München mit amerikanischen Maschinen über den Atlantik geflogen.<sup>18</sup>

Kurz vor Weihachten legte das große australische Passagierschiff "Castel Felice" vom Steubenhöft in Cuxhaven ab, um eine größere Gruppe von Ungarnflüchtlingen zusammen mit deutschen und dänischen Auswanderern nach Australien zu bringen. Diese Auswanderer befanden sich bis dahin im Auswandererlager Bremen-Lesum.

Die in einem Lager bei Metz untergebrachten rund 1.000 Ungarnflüchtlinge protestierten Anfang Januar 1957, daß sie nicht nach Amerika oder Kanada gebracht wurden. Die jungen Männer im Alter von 15 bis 30 Jahren zertrümmerten Tische, Stühle und Fenster.<sup>19</sup>

Insgesamt ist festzustellen, daß sich die meisten Ungarnflüchtlinge nach Nordamerika sehnten. Für die meisten waren also Österreich oder Deutschland nur Zwischenstationen. Die Transportprogramme liefen vergleichsweise langsam

---

<sup>16/17</sup> Bremer Nachrichten, 12. Dezember 1956.

<sup>18</sup> Die Welt, 12. Dezember 1956.

<sup>19</sup> Die Welt, 5. Januar 1957.

ab, was Ungeduld bei den Ungarn verursachte. Nachdem die USA die Einwanderung gestoppt hatten, unternahmen viele Ungarnflüchtlinge in den österreichischen Lagern sogar Selbstmordversuche.<sup>20</sup>

Den Flüchtlingen aus Ungarn stand es frei, jederzeit in ihre Heimat zurückzukehren oder sich in einem anderen Land niederzulassen. Über Auswanderungsmöglichkeiten gaben die Auswanderungsberatungsstellen Auskunft.<sup>21</sup>

Die Auswanderungsabsichten entsprachen meiner Meinung nach einem Gefühl der Isolierung. Es wäre nötig gewesen, sich mehr mit der persönlichen Betreuung der Flüchtlinge zu beschäftigen. Dies erkannten auch die deutschen Behörden und Wohlfahrtsorganisationen, und es wurden entsprechende Maßnahmen eingeleitet, über die noch berichtet wird.

Einige Ungarnflüchtlinge fanden sich allerdings mit den vorgefunden Umständen in den westlichen Ländern nicht ab und kehrten nach Haus zurück.

### **Heimkehrwillige Ungarnflüchtlinge: Gründe für ihren Heimkehrwunsch**

Ungarnflüchtlinge, die in ihre Heimat zurückkehren wollten, wurden in Sammeltransporten auf Kosten der Bundesrepublik Deutschland nach Österreich gebracht und von dort aus nach Ungarn weitergeleitet, wozu sich die österreichische Regierung von vornherein bereit erklärt hatte. Damit wurde der Rückkehrwille dieser Ungarnflüchtlinge ebenso respektiert wie der Rückkehrwunsch jeden Ausländers, der sich im Bundesgebiet aufhielt.<sup>22</sup>

Im Weihnachtsmonat kehrten von ungefähr 11.000 Ungarnflüchtlingen etwa 740 Ungarn freiwillig aus der Bundesrepublik Deutschland nach Österreich zurück. Sie wollten entweder zu Verwandten, oder das Heimweh trieb sie möglichst nahe an ihr Vaterland zurück. Viele Ungarnflüchtlinge aus dem Lager Bocholt in Nordrhein-Westfalen versuchten Anfang Januar 1957, sich ohne Fahrkarten in Züge nach Wien einzuschmuggeln. Als Bahnbeamte sie daran hinderten, kam es zu Auseinandersetzungen, bei denen die Polizei eingreifen mußte. Das Düsseldorfer Arbeitsministerium teilte mit, die Ungarn kämen ins Lager, weil sie sich nicht für den Bergbau eigneten. Eine Rückkehr in die Heimat war schwierig, weil das mit Flüchtlingen überfüllte Österreich sie nicht wieder einreisen ließ.<sup>23</sup>

---

<sup>20</sup> Die Welt, 9. Mai 1957.

<sup>21</sup> Bekanntmachung der Vereinten Nationen vom 24. November 1956. StaH: Verteilung, Band 1

<sup>22</sup> Das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte. Pressemitteilung Nr. 34/57 vom 8. Januar 1957. StaH Pressesammlung, Band 2.

<sup>23</sup> Die Welt, 8. Januar 1957.

Im Durchgangslager Finkenwerder, das insgesamt mehr als 400 Ungarn aufnahm, meldeten sich bis Anfang Januar 1957 nur drei, danach noch zwei Flüchtlinge, die heimkehren wollten. Es waren 14jährige, die Sehnsucht nach ihren Eltern hatten. Die Heimkehrer erhielten Begleitpapiere, aus denen hervorging, daß sie sich freiwillig und unbeeinflusst zur Rückkehr entschieden.

Aus vielen Unterhaltungen mit ungarischen Flüchtlingen entnahm ich, daß sie wegen des Gefühls, im Westen menschlich und seelisch nicht angesprochen worden zu sein, zurückkehrten. Sie fühlten sich einfach "verloren".<sup>24</sup>

Die Regierung in Budapest tat von Beginn an alles, um die sich noch in Österreich befindenden ungarischen Flüchtlinge zur Rückkehr zu überreden. In der zweiten Hälfte des Januar 1957 erteilte die österreichische Regierung der ungarischen "Heimkehr-Kommission" die Erlaubnis, in Österreich eine "Werbekampagne" zu starten, mit der Ungarn wieder in ihre Heimat gelockt werden sollten. Insgesamt ist zu sagen, daß diese Aktion scheiterte, da nur sehr wenige Flüchtlinge nach Ungarn zurückfanden und von ihnen wiederum nur ein Bruchteil auf Grund der Tätigkeit dieser Kommission.<sup>25</sup>

Mit dem 31. März 1957 war die von der ungarischen Regierung zu Jahresbeginn festgelegte Frist zur straffreien Heimkehr abgelaufen. Die mit der Rück-siedlung verbundene Amnestie nutzten nach Angabe der ungarischen kommunistischen Zeitung "Népszabadság" 15.000 Flüchtlinge, nach westlichen Quellen nur 5.000, davon etwa 3.000 aus Österreich, 1.000 aus Jugoslawien und 1.000 aus anderen westlichen Ländern.<sup>26</sup> Fast alle heimkehrenden Flüchtlinge waren sich bewußt, daß ihre Rückkehr einen Preis von ihnen fordern würde: entweder die eigene Haft oder Dienstleistungen für das Kádár-Regime. Bei vielen der Heimkehrer fand man Listen mit den Personalien der Kameraden, die mit ihnen an einem Ort untergebracht waren.<sup>27</sup>

Der ungarische Weltbund schickte ab den 1960er Jahren seine monatlich zweimal erscheinende Zeitschrift "Magyar Hírek" [Ungarische Nachrichten] an viele in Hamburg lebende Ungarn.<sup>28</sup> Die Organisation wollte die Empfänger dazu bringen, nach Ungarn zurückzukehren. Unter dem Titel "Abenteuer mit Happy End" berichtete ein Artikel darüber, wie schlecht es einem ungarischen Flüchtling in Hamburg ging, wie er außerdem ausgebeutet wurde und sich deshalb kaum etwas leisten konnte. Als er wieder in Ungarn war, bekam er einen gut

---

<sup>24</sup> Die Welt, 27. März 1957.

<sup>25</sup> Borbándi: A magyar emigráció, S. 245.

<sup>26</sup> Hamburger Echo, 1. April 1957.

<sup>27</sup> Mitteilung der Europäischen Bildungsgemeinschaft; Hannover, 1958. StaH Pressesammlung, Band 3.

<sup>28</sup> Borbándi: A magyar emigráció, S. 306 f.

bezahlten Job und konnte sich sogar einen PKW kaufen.<sup>29</sup> Dieser und ähnliche Artikel waren tendenziös und mit dem Ziel verfaßt, die Leser zur Rück siedlung in ihre alte Heimat zu veranlassen.

### Die Verteilung der Ungarnflüchtlinge auf die einzelnen Bundesländer

Bei Verteilung und Ansiedlung der Ungarnflüchtlinge ergaben sich viele Detailfragen, unter anderen: Welche Organisationen waren bei ihrer Eingliederung einbezogen? Wieviel kostete die Unterbringung in einem Lager oder Heim, und wer erstattete die Kosten? Welche Rechte hatten die Ungarn in der Bundesrepublik Deutschland? Wie sah ihr kulturelles Leben aus?

Das Bundesministerium für Vertriebene hielt mehrere Sitzungen zur Aufnahme von Ungarnflüchtlingen unter dem Vorsitz von Minister Prof. Oberländer ab, die erste Sitzung am 20. November 1956. Es wurde über Fragen der Finanzierung und Erstattung der Kosten verhandelt. Die individuellen Kosten sollten unter entsprechender Berücksichtigung der Richtlinien der Kriegsfolgehilfe erstattet werden. Statt Heim- war Lagerunterbringung mit pauschalierter Kosten erstattung vorgesehen.

Unterbringung	DM pro Kopf und Tag
In Lagern	2,70
In Heimen im Höchstfall	4,50
Bei Einrichtung neuer Lager nicht mehr als	4,50

Die Finanzämter der Bundesländer überwiesen die Beträge an die Heime, Lager oder Gastfamilien. Die Erstattung für Aufnahme bei Verwandten entsprach nach Zustimmung des zuständigen Finanzamtes maximal dem Satz der Heimunterbringung, also höchstens DM 4,50 pro Kopf und Tag.<sup>30</sup>

Um den Geldwert ermessen zu können, lohnt ein Blick auf die Preise der damaligen Zeit. Was kostete wieviel? Ein Kilo Roggenmischbrot war 1957 mit etwa 73 Pfennig und ein Liter Milch mit 42 Pfennig zu bezahlen. Der Tagessatz für die Unterbringung entsprach ungefähr dem Preis von einem Kilo Rindfleisch. Angesichts des Stundenverdienstes eines Facharbeiters von DM 1,80 erscheinen mir DM 2,70 für eine adäquate Unterbringung in Lagern als zu wenig. Ich meine aber, daß 1956/57 der Höchstsatz von DM 4,50 ausreichte, um die Flüchtlinge menschenwürdig unterzubringen.<sup>31</sup>

<sup>29</sup> Magyar Hírek [Ungarische Nachrichten], erschienen um den 15. Juni 1960.

<sup>30/31/32</sup> Gedächtnisprotokoll von der Sitzung im Bundesministerium für Vertriebene am 20. November 1956. StaH Vertreibung, Band 1.

Laut Bundesverordnung für ausländische Flüchtlinge vom 6. Januar 1953 wirkten Bund und Länder bei Aufnahme der Flüchtlinge und ihrer Verteilung auf die Bundesländer zusammen. Das Bundesministerium für Vertriebene beauftragte eine Person mit der Verteilung; sie führte auch die Verhandlungen mit der Regierung Österreichs. Das Aufnahmesoll der einzelnen Länder bemaß sich analog dem Schlüssel für die Verteilung von Ausländern. Verteilung und Aufnahme von Ungarn sollten gesondert erfaßt und verrechnet werden. Volksdeutsche aus Ungarn zählten bei der Verrechnung zwar als Ungarn, erhielten aber ein Begrüßungs- und Überbrückungsgeld.<sup>32</sup>

Das Durchschnittsalter der bis zum 20. November 1956 in der Bundesrepublik Deutschland eingetroffenen Ungarnflüchtlinge betrug zwanzig Jahre. Nur ganz vereinzelt kamen Familien mit Kindern, und das waren hauptsächlich Volksdeutsche. Bei den vorgenommenen Untersuchungen fanden sich folgende (Berufs-)Gruppen:

- 50 % kamen aus der Industrie,
- 10 % waren Bergleute,
- 15 % interessierten sich für den Bergbau,
- 10 % kamen aus der Landwirtschaft,
- 10 % waren Lehrlinge,
- 5 % fielen in die Kategorie „Sonstige“.<sup>33</sup>

Verteilungslager war Piding, das schnell von Volksdeutschen aus Jugoslawien geräumt wurde. Von dort wurden die Ungarn den einzelnen Ländern zugewiesen. In analoger Anwendung des erwähnten Schlüssels, der auf Grund der Asylverordnung der Verteilung ausländischer Flüchtlinge diente, ergaben sich bei einer Aufnahme von insgesamt **3.000 Flüchtlingen** folgende Länderquoten.

Bundesländer	Zahl der Flüchtlinge	Aufnahmequote in %
Schleswig-Holstein	120	4
Hamburg	120	4
Niedersachsen	120	4
Bremen	60	2
Nordrhein-Westfalen	1.260	42
Hessen	270	9
Rheinland-Pfalz	300	10
Baden-Württemberg	630	21
Bayern	120	4

<sup>33</sup> Wie Fn 32. Diese Untersuchung bezieht "Intellektuelle" aus Ungarn nicht ein.

Mit ihrer Quote hatten Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz Probleme, während Nordrhein-Westfalen seine Quote von 42 Prozent zu erfüllen gedachte, allerdings bat, in der Hauptsache Bergarbeiter zugewiesen zu bekommen. Bayern und Niedersachsen waren bereit, im Gastverfahren für Nordrhein-Westfalen Ungarnflüchtlinge aufzunehmen, und zwar 400 oder 350-370.<sup>34</sup>

Die Flüchtlinge erhielten Verpflegung und Übergangsgeld, solange sie kein eigenes Einkommen hatten, ferner Vermittlung von Arbeit und berufliche Förderung, vor allem Sprachunterricht. Die Versorgung mit Kleidung und Medikamenten übernahm das Deutsche Rote Kreuz. Mit der persönlichen Betreuung waren die "Ungarndeutschen" beauftragt. Das Vertriebenenministerium bat, daß Ungarn möglichst keine Briefe oder Telegramme über ihren Aufenthalt an Verwandte in Ungarn schickten, um sie nicht zu gefährden.<sup>35</sup>

Ende 1956 und Anfang 1957 fanden Besprechungen der Landesflüchtlingsverwaltungen mit dem Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte statt. Dem lag der Bericht über den Stand der Übernahme ungarischer Flüchtlinge aus Österreich zugrunde, wobei sich die Differenz von 394 Transportmeldungen daraus ergab, daß die deutsche Botschaft Einzelreisende nicht erfaßte oder sie auch nicht erfassen konnte.<sup>36</sup>

<b>Transportmeldungen der deutschen Botschaft in Österreich</b>		<b>10.986</b>
<b>Meldungen der Durchgangslager - total</b>	<b>11.380</b>	
Durchgangslager Piding/Schalding	5.927	
Durchgangslager Friedland	3.555	
Durchgangslager Bocholt	1.898	
<b>Differenz Meldungen Botschaft/Durchgangslager</b>		<b>394</b>

Aus den Durchgangslagern wurden tatsächlich **11.083 Ungarnflüchtlinge** den Bundesländern laut folgender Übersicht zugewiesen. 297 weitere Flüchtlinge, die der Differenz zur Gesamtmeldung der Durchgangslager in Höhe von 11.380 Flüchtlingen entsprachen (vgl. vorstehende Tabelle), befanden sich noch in den Lagern; sie kehrten später nach Österreich oder nach Ungarn zurück.<sup>37</sup>

<sup>34/35</sup> Gedächtnisprotokoll von der Sitzung im Bundesministerium für Vertriebene am 20. November 1956; S. 3. StaH Vertreibung, Band 1.

<sup>36</sup> Niederschrift über das Ergebnis der Besprechung mit den Landes- und Flüchtlingsverwaltungen am 10. Januar 1957 in Bonn, S. 3. StaH Verteilung, Band 1.

<sup>37</sup> Niederschrift über das Ergebnis der Besprechung mit den Landes- und Flüchtlingsverwaltungen am 10. Januar 1957 in Bonn, S. 5. StaH Verteilung, Band 1.

Baden-Württemberg	2.684
Bayern	1.541
Berlin	12
Bremen	273
Hamburg	369
Hessen	1.234
Niedersachsen	598
Nordrhein-Westfalen	2.904
Rheinland-Pfalz	834
Saarland	241
Schleswig-Holstein	393
<b>Total</b>	<b>11.083</b>

Folgend werden die Leistungen einiger Bundesländer bei der Aufnahme von Ungarnflüchtlingen - zum Teil nur knapp - dargestellt, da der Schwerpunkt thematisch auf Hamburg liegt.

#### **Freistaat Bayern**

Die bayerische Regierung leistete den Ungarnflüchtlingen eine große Hilfe bei der Eingliederung, als sie das Burgschloß Kastl zwischen Amberg und Nürnberg den Ungarn zur Verfügung stellte. Das Schloß wurde gerade umgebaut und modernisiert, als die bayerische Regierung mit den Wünschen der ungarischen Schulkommission vertraut gemacht wurde und sie dann dieses Gebäude als ungarischsprachiges Realgymnasium zur Verfügung stellte.<sup>38</sup> Im Januar 1957 kamen die ersten Schüler aus Fürstenried in Burg Kastl an.<sup>39</sup>

#### **Hansestadt Bremen**

Im November 1956 nahm die Freie Hansestadt Bremen insgesamt 11 Kinder, 39 Jugendliche, 72 Männer und 52 Frauen und bis Ende 1956 insgesamt 192

---

<sup>38</sup> Die ungarische Schulkommission (Magyar Iskolabizottság) hatte sich schon für die Interessen der "1945er Flüchtlinge" aus Ungarn eingesetzt. Wann sie in Deutschland gegründet wurde, konnte den Quellen nicht entnommen werden. Borbándi: A magyar emigráció, S. 26.

<sup>39</sup> A Híd [Die Brücke], 2. Jhrg. (1958), Nr. 1, S. 13/14.

Ungarnflüchtlinge auf.<sup>40</sup> 45 Bremer Familien boten die Unterbringung in ihren Wohnungen an. Die meisten Ungarn fanden schnell Arbeit.

Die Hilfsaktionen des örtlichen Roten Kreuzes liefen ebenso wie in Hamburg auf Hochtouren. Auf Bremen entfiel im Vergleich zu seiner Größe und zu anderen Ländern ein hoher Anteil, nämlich 2 % aller Ungarnflüchtlinge.

### Niedersachsen

Das Bundesland Niedersachsen nahm bis zum 15. Januar 1957 offiziell 598 Ungarnflüchtlinge auf; es gelang, der überwiegenden Mehrheit von ihnen Arbeit zu vermitteln. 455 Flüchtlinge wurden im Landesdurchgangslager Ahlemer Turm untergebracht. Die übrigen 143 wiesen die Aufnahmelager in Wohnge-  
meinden Niedersachsens ein, weil dort ihr Aufenthalt gesichert war. Von den für das Lager Ahlemer Turm genannten 455 Flüchtlingen entschieden sich

- 62 zur freiwilligen Rückkehr nach Österreich;
- 14 zur Arbeitsaufnahme als Bergarbeiter in Nordrhein-Westfalen;
- 17 zur Aufnahme eines Studiums an den Hochschulen Niedersachsens;
- 305 zur Arbeitsaufnahme in den vom Landesarbeitsamt zugewiesenen Arbeitsstellen;
- 57 zum weiteren Aufenthalt im Ahlemer Turm. Diese Gruppe bestand aus Familien und minderjährigen Jugendlichen, für die Arbeitsplätze oder Lehrstellen beschafft werden mußten.<sup>41</sup>

Von den 305 Personen mit Arbeit in Niedersachsen waren beschäftigt:

Arbeitsaufnahme	Männlich	Weiblich
In der Landwirtschaft	12	
In Betrieben der Metallerzeugung und -verarbeitung	172	
In Betrieben des Baugewerbes	1	
Im Bergbau	33	
In der Hauswirtschaft		6
In Betrieben der übrigen Wirtschaftszweige	66	15
<b>Total</b>	<b>284</b>	<b>21</b>

<sup>40</sup> Bremer Nachrichten, 28. November 1956.

<sup>41</sup> Presseinformation des niedersächsischen Ministers für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte vom 15. Januar 1957, Nr. 1/1957. StaH Pressesammlung, Band 2.

Ein Viertel dieser Personen arbeitete und lebte in Hannover oder in der näheren Umgebung. Die übrigen fanden Arbeit und Unterkunft in Wolfsburg, Osnabrück, Braunschweig, Lüneburg, Hildesheim, Salzgitter und Peine. Sie fügten sich bis auf wenige Ausnahmen in ihren Arbeitsplätzen gut ein.<sup>42</sup>

Wo gleichzeitig mehrere Ungarn arbeiteten, waren die Arbeitgeber gebeten, Sprachkurse einzurichten. An den Hochschulen Niedersachsens wurden insgesamt 93 Studenten aufgenommen. Viele von ihnen erhielten ebenso wie die Arbeiter Unterricht in der deutschen Sprache.

Flüchtlinge, die aus Niedersachsen zurück nach Ungarn wollten, wurden im Flüchtlingslager Ahlem erfaßt und in Sammeltransporten nach Österreich weitergeleitet. Der erste Transport verließ Hannover am 15. Januar 1957.<sup>43</sup>

### **Nordrhein-Westfalen**

Ab dem Ende des Ungarn-Aufstandes 1956 nahm Nordrhein-Westfalen bis zum Sommer 1957 rund 3.600 ungarische Flüchtlinge auf. Außer den 210 Heimkehrwilligen erhielten alle im ersten Halbjahr 1957 einen Arbeits- oder Studienplatz. Laut Düsseldorfer Arbeits- und Sozialministerium wurden von ihnen 1.100 in den Bergbau, 2.120 in die übrige Wirtschaft und 134 in Schulen und Hochschulen eingewiesen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten lebten sich die Ungarn gut ein; sie waren als tüchtige Arbeiter geschätzt.<sup>44</sup>

### **Schleswig-Holstein**

Auch Schleswig-Holstein beteiligte sich aktiv an der Aufnahme der Ungarnflüchtlinge. Am 29. November 1956 kamen die ersten 282 nach Kiel. Bis Weihnachten stieg ihre Zahl in Schleswig-Holstein auf 350. Die meisten Ungarn waren im Flüchtlingslager Kiel-Falkenstein untergebracht. Sie hatten die verschiedensten Berufe und Ausbildungsverhältnisse: Neben 54 ungelernten Arbeitern gab es Metallfacharbeiter, Kraftfahrer, Treckerfahrer, Bauarbeiter, Weber, Textilarbeitskräfte, Lehrer, Schüler, Studenten und Lehrlinge.<sup>45</sup> Ihnen gingen nach

---

<sup>42</sup> Presseinformation des niedersächsischen Ministers für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte vom 15. Januar 1957, Nr. 1/1957. StaH Pressesammlung, Band 2.

<sup>43</sup> Presseinformation des niedersächsischen Ministers für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte Nr. 2/1957. StaH: Pressesammlung, Band 2: Die Zahl derer, die nach Ungarn zurück wollten, nennt die Presseinformation nicht.

<sup>44</sup> Die Welt, 20. August 1957.

<sup>45</sup> Pressestelle der Landesregierung Schleswig-Holstein. Mitteilung 538/1956 vom 6. Dezember 1956. StaH: Pressesammlung, Band 1.

einem Aufruf des Ministers für Arbeit, Soziales und Vertriebene und des Deutschen Roten Kreuzes zahlreiche Angebote von Privaten und aus Kreisen der Wirtschaft zu, in denen ihnen Beschäftigung und Unterkunft zugesagt wurden.

Während des Lageraufenthalts erhielten sie freie Verpflegung und Unterkunft sowie ein kleines Taschengeld zur Bestreitung kleinerer notwendiger Ausgaben. Die offiziellen Stellen bemühten sich, sie möglichst schnell in Einzelunterkünfte und Arbeitsstellen oder auch in Heimplätze zu vermitteln.<sup>46</sup>

Die in der Lübecker Meesen-Kaserne untergebrachten 25 Ungarnflüchtlinge streikten zwei Tage lang wegen der ihrer Meinung nach zu niedrigen Verpflegungssätze. Sie verlangten, daß ihr Verpflegungssatz von DM 2,20 auf DM 4,50 erhöht werde. Der von mir zuvor als zu gering eingeschätzte Hamburger Verpflegungssatz in Höhe von DM 2,70 lag in Lübeck noch darunter. Die Flüchtlinge beanstandeten ferner, daß das Essen nicht schmeckte und sie jeden Tag in Wasser gekochte Kartoffeln essen mußten. Die Stadt Lübeck verwies darauf, daß sie dasselbe Essen erhielten wie die Angestellten des Bundesgrenzschutzes. Nach dem zweiten Streiktag sahen die Ungarn ein, daß Lagerleitung und zuständige städtische Behörden für ordnungsgemäße Betreuung sorgten.<sup>47</sup>

Im Ungarnlager Falkenstein bei Kiel ging die Zahl der Ungarnflüchtlinge so weit zurück, daß es am 31. März 1957 geräumt werden konnte. Einige Familien wurden in Baracken des Lagers Solomit untergebracht. Da dort jede Familie eine Kochgelegenheit hatte, konnten die ungarischen Hausfrauen die Mahlzeiten nach eigenem Geschmack zubereiten. Die noch im Lager Falkenstein auf Arbeit und Unterbringung Wartenden wurden in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht. Die Stadt Lübeck bemühte sich, den in der Meesen-Kaserne wohnenden 25 Ungarn bei der Eingliederung zu helfen.<sup>48</sup>

1957 waren 203 Ungarnflüchtlinge in Schleswig-Holstein registriert, von denen 95 in Kiel lebten. Die restlichen waren wegen ihrer Arbeitsstätte über ganz Schleswig-Holstein verteilt. Von der Fischerei bis zur Baumschule reichten ihre Tätigkeitsfelder. Außerdem studierten zwölf ungarische Flüchtlingsstudenten an der Universität in Kiel.<sup>49</sup>

Über die Eingliederung der Ungarnflüchtlinge in Schleswig-Holstein läßt sich sagen, daß sie nicht leicht war. Dabei konnten die rein materiellen Probleme leichter als die menschlichen gelöst werden.

---

<sup>46</sup> Pressestelle der Landesregierung Schleswig-Holstein; Kiel. Mitteilung 538/1956 vom 6. Dezember 1956. StaH: Pressesammlung, Band 1.

<sup>47</sup> Hamburger Anzeiger, 9. März 1957.

<sup>48</sup> Pressestelle der Landesregierung Schleswig-Holstein; Kiel. Mitteilung 90/1957 vom 19. März 1957. StaH: Pressesammlung, Band 2.

<sup>49</sup> Kieler Nachrichten, 23. Oktober 1957.

## Die rechtliche Stellung der ungarischen Flüchtlinge im Bundesgebiet

Die Ungarn wurden von der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen, um ihnen nach ihrer Flucht aus der Heimat Asyl zu gewähren. Sie unterstanden dem unmittelbaren Schutz der deutschen Behörden und genossen den internationalen Schutz der Vereinten Nationen. Grundsätzlich besaßen sie die gleichen Rechte wie jeder in Deutschland lebende Ausländer.<sup>50</sup>

Ungarische Flüchtlinge hatten bei der Nürnberger Bundesdienststelle für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge glaubhaft zu machen, in Ungarn politischer Verfolgung durch das kommunistische Regime ausgesetzt gewesen zu sein, um ohne weitere Beweiserklärung als ausländischer Flüchtling nach der Asylverordnung vom 6. Januar 1953 vorläufig im Bundesgebiet anerkannt zu werden. Ungarnflüchtlinge erhielten zunächst für die Dauer von vier Monaten einen Ausweis und eine Aufenthaltserlaubnis. Innerhalb dieser Frist mußten sie sich bei der für ihren Aufenthaltsort zuständigen Ausländerpolizeibehörde melden und die Ausstellung der erforderlichen Ausweise entsprechend ihrer Rechtsstellung im Bundesgebiet beantragen.<sup>51</sup>

Nach Anerkennung als Flüchtlinge hatten sie die Rechte aus der internationalen Flüchtlingskonvention. In der Wohlfahrt und der Sozialversicherung waren sie deutschen Staatsangehörigen gleichgestellt. Sie hatten das Recht, ihre Religion frei auszuüben, und ihre Kinder wurden wie Deutsche zu den Schulen zugelassen.<sup>52</sup> Sie erhielten nach der Anerkennung einen internationalen Reiseausweis für Flüchtlinge. Sie hatten den gleichen arbeitsrechtlichen Schutz wie Deutsche, benötigten jedoch zur Arbeitsaufnahme einen Befreiungsschein, den sie ohne Probleme beim örtlichen Arbeitsamt bekamen.

## Die ersten ungarischen Flüchtlinge in Hamburg

Am 24. November 1956 empfing die Freie und Hansestadt Hamburg im Rahmen des ersten Flüchtlingstransportes aus Friedland 104 Flüchtlinge am Hauptbahnhof. Es kamen außerdem noch zwei Einzelreisende. Diese 17 weiblichen und 89 männlichen Flüchtlinge wurden im Durchgangslager Finkenwerder un-

<sup>50</sup> Mitteilung der Vereinten Nationen. Amt des Hohen Kommissars für Flüchtlinge; S. 2 f. StAH Verteilung. Band 1.

<sup>51</sup> Formular der Bundesdienststelle für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge in Nürnberg. StaH Verteilung, Band 1.

<sup>52</sup> Mitteilung der Vereinten Nationen. Amt des Hohen Kommissars für Flüchtlinge; S. 2 f. StAH Verteilung. Band 1.

tergebracht. Die damalige Presse gab unterschiedliche Zahlen über den Transport bekannt: Hamburger Anzeiger 102, Hamburger Echo 120, Hamburger Morgenpost 101.<sup>53</sup> Das Durchschnittsalter der Flüchtlinge betrug 22 Jahre.<sup>54</sup>

Am 20. Dezember 1956 kamen 31 ungarische Studenten, von denen 25 im Elsa-Brändström-Haus<sup>55</sup> untergebracht wurden. Die übrigen fanden Aufnahme im Flüchtlingslager Finkenwerder. Das Deutsche Rote Kreuz setzte sich dafür ein, daß die Studenten als Gasthörer an den Vorlesungen der Universität teilnehmen konnten. Für ihre Unterbringung und Unterstützung wurde eine Senatsspende in Höhe von DM 20.000 verwendet.<sup>56</sup>

Das Amt für Vertriebene, die karitativen Organisationen, die ungarische Kolonie und das Deutsche Rote Kreuz in Hamburg bereiteten den Flüchtlingen einen herzlichen Empfang. Diese erhielten zwei Dosen Fleisch, fünf Pfund Kartoffeln sowie Brot, Butter, Kaffee und Milch. Sie bekamen ferner vom Deutschen Roten Kreuz zahlreiche Portionen Mittagessen im Lager Finkenwerder.

Vom Durchgangslager Finkenwerder wurden die Flüchtlinge auf die Freiplätze in Hamburger Familien verteilt. Viele private Haushalte verbanden die Aufnahme mit Arbeitsangeboten, so unter anderem mehrere Gärtnereien und Gaststätten. Hier stellt sich die Frage: Wurde die Lage der ungarischen Flüchtlinge dabei eventuell mißbraucht und ausgenutzt?

Das Hamburger Abendblatt brachte am 26. November 1956 einen Artikel, in dem es für die Flüchtlinge das Fehlende bekanntgab: Es fehlten freiwillige Helfer, um beim Roten Kreuz Spenden zu sortieren; Familienunterkünfte; Arbeitsplätze für fünfzig Flüchtlinge; Wolldecken und Winterbekleidung; mehr noch aber Geld, weil man damit am schnellsten Hilfe leisten konnte.<sup>57</sup>

---

<sup>53</sup> Alle vom 26. November 1956.

<sup>54</sup> Niederschrift der Sitzung der Sozialbehörde vom 13. Dezember 1956. StaH Verteilung, Band 1.

<sup>55</sup> Elsa Brändström (1888-1948) stand im Dienst des Roten Kreuzes und versuchte, die Lage der Gefangenen der Mittelmächte durch ihre Arbeit zu verbessern. In Hamburg-Blankenese befindet sich das „Elsa-Brändström-Haus“, das auch heute als Müttererholungsheim arbeitet. Träger des Hauses ist ein eingetragener Verein im Deutschen Roten Kreuz, der im Jahre 1950 gegründet wurde. Der Verein wird unterstützt durch Spenden sowie durch die Institutionen des Bundes und der Freien und Hansestadt Hamburg. Leider ist es nicht gelungen, von den jetzigen Leitern des Heims Quellen, Materialien oder weitere Informationen über die damalige Unterbringung und Betreuung der ungarischen Flüchtlinge zur Einsicht zu bekommen.

<sup>56</sup> Hamburger Echo, 16. November 1956.

<sup>57</sup> Hamburger Abendblatt, 26. November 1956.

Der Hamburger Landesbeauftragte des Amtes für Vertriebene, Herr Moyschell, hielt sich in Friedland auf, um für Hamburg ungarische Flüchtlinge auszuwählen. Er suchte mit Absicht in erster Linie Handwerker aus, weil gerade die Hamburger Industrie an Metallfacharbeitern großen Bedarf hatte. 60 von 100 Flüchtlingen entsprachen diesen Anforderungen.

Die Mädchen des ersten Transports waren in erster Linie Schneiderinnen und Serviermädchen. Es befanden sich unter ihnen gut ausgebildete Serviermädchen, was sich mit den vorliegenden Stellenangeboten besonders günstig traf. Die Firma Blohm & Voss hielt fünfzig Arbeitsplätze für Ungarn frei.<sup>58</sup>

Schon am 28. November 1956 fand in Hamburg eine große Hilfsaktion für Ungarnflüchtlinge statt. Das Deutsche Rote Kreuz und der Norddeutsche Rundfunk wandten sich mit folgendem Aufruf an die Bevölkerung: „*Hamburger blickt in eure Schränke! Gebt, was ihr übrig habt: Mäntel, Anzüge, Kleider, Wolldecken und Koffer!*“<sup>59</sup> An zentralen Plätzen der Stadt – von Blankenese bis Bergedorf, von Harburg bis Eimsbüttel – standen Lastwagen, um die so dringend benötigten Spenden anzunehmen. Diese Sammelaktion für die Ungarnflüchtlinge wurde ein Riesenerfolg. Die Bevölkerung zeigte, daß sie bereit war, schnell zu helfen. Bis zum Abend waren einhundert Anhänger voll mit Kleidungsstücken. Bald nach Ende der Sammlung rollten die Waggons mit Hamburger Spenden für die ungarischen Flüchtlinge in Richtung Österreich.

Bei der Flüchtlingsbetreuung verursachte die völlig andersartige Sprache der Ungarn ein ebenso großes Problem wie deren Unkenntnis des Deutschen. Die Flüchtlinge wünschten sich deshalb ungarisch-deutsche Wörterbücher. Um die Sprachbarrieren schnell zu beseitigen, wurden Deutschkurse abgehalten, deren erster unter der Leitung von Herrn Thurn stattfand.

Der Künstlerclub "die Insel" wollte einem geflüchteten ungarischen Musik- oder Kunststudenten ein Stipendium in Höhe von DM 200 monatlich für sechs Monate zum Studium an einer hamburgischen Akademie gewähren.<sup>60</sup>

Studienrat Dr. zum Felde, damaliger Lektor an der Universität Hamburg für die finnische und die ungarische Sprache, begann Anfang Januar 1957, Ungarnflüchtlingen in der Schule der Deutschen Angestelltengewerkschaft in der Feldbrunnerstraße Deutschunterricht zu erteilen.<sup>61</sup>

---

<sup>58</sup> Nachforschungen bei der Firma brachten keine weiteren Informationen über die ungarischen Mitarbeiter: Viele einschlägige Informationen seien durch eine schwere Sturmflut vernichtet und die Archive nach dreißig Jahren geräumt.

<sup>59</sup> Hamburger Anzeiger, 20. November 1956.

<sup>60</sup> Hamburger Anzeiger, 28. November 1956.

<sup>61</sup> Hamburger Morgenpost, 16. Januar 1957.

### Alltägliche Probleme der Ungarnflüchtlinge im Lager Finkenwerder

Das Lager Finkenwerder bestand aus sechs kasernenartigen Bauten, in denen während des Zweiten Weltkrieges Marinetruppen stationiert waren. Die ungarischen Flüchtlinge wurden entweder nach Familien oder Geschlecht zu etwa zwölf Personen in ehemaligen Mannschaftsräumen von je vierzig bis fünfzig Quadratmetern untergebracht. Sie erhielten das erforderliche Bettzeug und ein Abteil mit Schränken für ihre Kleidung und Habe.<sup>62</sup>

In diesem Lager lebten nicht nur Ungarn, sondern auch Rücksiedler aus den deutschen Ostgebieten und Flüchtlinge aus der Ostzone. Mit der Ankunft immer neuer Flüchtlinge entstand ein Massenandrang.

Die Ungarn bekamen viele Spenden, aber diese schafften ihnen noch keine Heimat. Sie brauchten Menschen, die sich mit viel Geduld und Liebe um sie kümmerten. So erhielten sie private Einladungen zu deutschen Familien. Eine vorweihnachtliche Überraschung für die Ungarnflüchtlinge im Lager beschernten dreißig Mädchen einer Altonaer Schule, die am 2. Dezember 1956 kleine Pakete und Kuchen während des Singens von Weihnachtsliedern übergaben.<sup>63</sup> Viele Ungarnflüchtlinge erlebten den ersten Adventssonntag mit Freude. Die Europa-Union hatte dazu aufgerufen, zur Weihnachtszeit Ungarn einzuladen, da diese ihr Schicksal als besonders hart empfanden.<sup>64</sup>

Die Ungarn, die in Finkenwerder lebten, erhielten außer zwei Mahlzeiten ein wöchentliches Taschengeld von DM 4,00 und pro Kind zusätzlich von DM 1,50. Bei ihrer Ankunft bekamen sie einmalig DM 10,00 als Begrüßungsgeschenk. Sie glaubten, es würde nun jede Woche zehn DM geben, und waren enttäuscht. Eine zweite Gruppe von Ungarnflüchtlingen, 59 an der Zahl, die auch in der alten Finkenwerder Marinekaserne lebte, bekam keine Verpflegung. Für diese Männer und alleinstehenden Frauen gab es pro Woche ein Taschengeld von DM 20,00 und für Ehefrauen von DM 15,00. Daraus war ein täglicher Beitrag für die Lagerunterkunft von DM 0,30 zu zahlen.<sup>65</sup>

---

<sup>62</sup> Brief des Direktors des Amtes für Vertriebene in Hamburg, Dr. Löffler, vom 3. Dezember 1956 an den Senator Dr. Weber; Betreff: Ungarn-Hilfe in Hamburg. StaH Verteilung, Band 1.

<sup>63</sup> Hamburger Abendblatt, 3. Dezember 1956.

<sup>64</sup> Mitteilung/Presseinformation der Europa-Union, Landesverband Hamburg, vom 12. Dezember 1956. StaH Die Hilfe für Ungarn und ungarische Flüchtlinge 1956-1968.

<sup>65</sup> Bericht der Sozialbehörde über die in Hamburg aufgenommenen Ungarnflüchtlinge vom 28. November 1956. StaH Verteilung, Band 1.

Während der Treffen mit den Vertretern der ungarischen Flüchtlinge aus dem Durchgangslager Finkenwerder und dem Überseeheim Finkenwerder bei Frau Senatorin Dr. Kiep-Altenloh von der Hamburger Sozialbehörde wurden Unterbringung, Verpflegung, Arbeitsvermittlung, Auswanderung, Bekleidung und ähnliche, das tägliche Leben betreffende Dinge behandelt.

Im Durchgangslager Finkenwerder gab es vom 22. bis 29. Dezember 1956 Warmverpflegung durch eine Spende der Firma Oetker. Es gelang, diese Verpflegung über das Deutsche Rote Kreuz noch bis zum 31. Januar 1957 sicherzustellen. Von den Vertretern der Ungarn gab es Klagen über die unregelmäßige Anlieferung des Essens; meistens kam es kalt an. Es stellte sich heraus, daß bummelnde Ungarn, die mit der Essenanlieferung beauftragt waren, dafür verantwortlich waren.<sup>66</sup>

Die Beschwerden der Ungarn, daß die Kleidung nicht paßte und das Schuhwerk sehr abgenutzt war, beantwortete die Sozialbehörde mit dem Hinweis, daß es von Anfang an genügend Sachen gegeben habe, so daß ein Tausch jederzeit möglich gewesen sei.<sup>67</sup>

Weitere Details über das Leben der Ungarnflüchtlinge in Finkenwerder waren nicht zu erhalten. Nach Auskunft der Hamburger Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales wurden das Flüchtlingslager und das Überseeheim 1976 nach der schweren Sturmflut geschlossen.

### **Die Ankunft weiterer Ungarnflüchtlinge in der Hansestadt Hamburg, ihre erste Versorgung und erste Maßnahmen zur erfolgreichen Eingliederung**

Der Landesbeauftragte Hamburgs schloß im Lager Friedland am 7. Dezember 1956 die Auswahl und Registrierung von sechzig Ungarn ab. Darunter waren Angehörige verschiedenster Berufe: Handwerker, Kaufleute, Techniker, ein Atomphysiker, Studenten und auch ein Diplomat. Sie sollten aus einem Sammeltransport nach Hamburg weitergeleitet werden und bildeten schließlich mit 61 Personen den zweiten Transport, der am 9. Dezember 1956 in die Hansestadt Hamburg kam. Die 52 Männer und neun Frauen, deren Durchschnittsalter 29 Jahre betrug, fanden zunächst im Überseeheim Finkenwerder Aufnahme.<sup>68</sup>

---

<sup>66/67</sup> Niederschrift der Sitzung vom 30. November 1956 mit Senatorin Dr. Kiep-Altenloh von der Sozialbehörde in Hamburg und den Vertretern der ungarischen Flüchtlinge aus den Flüchtlingslagern in Finkenwerder. StaH Verteilung, Band 1.

<sup>68</sup> Niederschrift über die 10. Sitzung der Sozialbehörde in Hamburg vom 13. Dezember 1956. StaH Verteilung, Band 1.

Diese Flüchtlinge waren schon gut gekleidet: „*Das haben wir durch eure Hilfe! Gleich beim Übergang an der deutschen Grenze bekamen wir diese guten Sachen.*“<sup>69</sup> Bei ihrer Ankunft erhielten sie im Lager wie im Überseeheim folgende Leistungen: eine warme Suppe, ein Handtuch, Seife und wenn möglich eine warme Dusche oder warmes Wasser. Das war nötig, da sie eine lange Reise hinter sich hatten und zum Teil unmittelbar aus den Kämpfen kamen. Lebensmittel, wie zum Beispiel Obst, mußte im Lager angeboten und in angemessenen Rationen verteilt werden.<sup>70</sup>

Mit einem dritten Transport am 14. Dezember 1956 kamen 180 und mit einem vierten Transport zehn Ungarnflüchtlinge nach Hamburg. Am 20. Dezember 1956 trafen – wie bereits erwähnt – 31 Studenten ein. Eine zweite aus elf Studenten bestehende Gruppe kam am 22. Dezember 1956. Unabhängig von den bisherigen Transporten meldeten sich sieben Einzelreisende.<sup>71</sup>

Bis Ende Dezember 1956 stieg so die Zahl der in Hamburg lebenden ungarischen Flüchtlinge auf 404. Das Amt für Vertriebene bat die Hamburger Bevölkerung und Wirtschaft, Privatquartiere und Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen. Von den 404 Flüchtlingen hatten Anfang Januar 1957 nur 91 Arbeit. 58 hatten das Glück, in ein Privatquartier vermittelt zu werden, zu denen noch 25 Studenten kamen, die im Elsa-Brändström-Haus in Blankenese lebten.<sup>72</sup> Das Amt für Vertriebene wies außerdem in Zusammenarbeit mit der Jugendbehörde elf jugendlichen Ungarn Plätze im Jugendheim Wandsbek zu.

Der Hamburger Landesverband der Europa-Union bedankte sich mehrmals bei den Gastgebern für ihren Einsatz zu Gunsten der Ungarn. Er teilte auch mit, daß fünfzig Ungarnflüchtlinge den Heiligen Abend nicht im Lager verbringen wollten. Obwohl bekannt ist, daß deutsche Familien Weihnachten im engsten Familienkreise feiern, gab es viele Einladungen. Da die Ungarn im Gegensatz zu den Hamburgern fast alle katholisch waren, hatten sie den Wunsch, an der Miternachtsmesse teilnehmen zu können.<sup>73</sup>

Am 6. Januar 1957 gab es im Durchgangslager ein von einem Komponisten spendiertes Essen mit Gulasch auf Segediner Art. Eine kräftige Mahlzeit war ebenso wichtig wie ein warmer Mantel oder ein tröstlicher Zuspruch. Zahlreiche Verbände und Familien in Hamburg bemühten sich auf diese Weise, den Ungarnflüchtlingen das schwere Schicksal zu erleichtern.

---

<sup>69/70</sup> Hamburger Abendblatt, 10. Dezember 1956.

<sup>71</sup> Bericht der Sozialbehörde über die in Hamburg aufgenommenen Ungarnflüchtlinge vom 3. Januar 1957. StaH Verteilung, Band 1.

<sup>72</sup> Hamburger Anzeiger, 4. Januar 1957.

<sup>73</sup> Mitteilung der Europa-Union, Landesverband Hamburg, ohne Datum. StaH Pressesammlung, Band 1.

Es kam auch zu Mißstimmung bei den Hamburger Ungarnflüchtlingen. Doch vieles beruhte auf Mißverständnissen. So waren in einem Fall zwei junge ungarische Facharbeiter, die als Schlosser auf einer großen Werft angeheuert hatten, sehr überrascht, als sie nach der ersten Arbeitswoche keinen Lohn bekamen. Sie wußten nicht, daß es üblich war, den Lohn der ersten Woche einzubehalten und bei späterer Gelegenheit auszuzahlen.<sup>74</sup>

Insgesamt läßt sich sagen, daß die in Hamburg aufgenommenen Ungarnflüchtlinge langsam in den Arbeitsprozeß eingereiht wurden. Viele kamen mit gutem Willen, sich in der neuen Heimat einzugliedern. Ihnen gelang es auch, trotz Sprachschwierigkeiten Fuß zu fassen. Nur fünfzehn bis zwanzig Ungarn im Alter zwischen 18 und 25 Jahren waren nicht bereit, sich vermitteln zu lassen, obwohl die Möglichkeit gegeben war. Sie standen dabei ganz im Gegensatz zu den anderen etwa 380 Flüchtlingen, die von sich aus alles daransetzten, das Flüchtlingslager zu verlassen und sich geordnete Verhältnisse zu schaffen. Dagegen waren es offenbar zu hohe Erwartungen, die

- einen 24jährigen Mann veranlaßten, das Angebot eines Industriebetriebes für eine Handarbeit zum Stundenlohn von DM 1,58 abzulehnen, weil ihm die Arbeit zu schwer und zu gering bezahlt erschien;
- ein 16jähriges Mädchen das Angebot einer Schokoladenfabrik, als ungelernte Kraft für einen Wochenlohn von DM 40,00 zu arbeiten, mit dem Argument zurückweisen ließ: „Zu wenig Geld“.<sup>75</sup>

Als diese und ähnliche Berichte in der Hamburger Presse erschienen, waren die anderen Ungarn darüber tief empört. Sie waren überall auf der Welt als tüchtige Arbeiter geschätzt, arbeiteten gut und schnell. Ihnen wurde auf der Deutschen Werft oft gesagt: „Langsam Kinder! Hier steht keiner mit der bolschewistischen Knute hinter Euch!“<sup>76</sup>

Nicht nur im subjektiven Empfinden der meisten Ungarn auf Grund ihrer Flüchtlingssituation, sondern auch objektiv waren die in den beiden Beispielen für zu niedrig gehaltenen Bezahlungen als Anfangsentlohnungen durchaus akzeptabel und mit den durchschnittlichen Löhnen der Industriearbeiter vergleichbar. Das Statistische Jahrbuch für 1957 weist einen Stundenlohn um DM 1,80 für einen männlichen Hilfsarbeiter in der Industrie aus. Eine Arbeiterin erhielt in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie einen Wochenlohn von rund DM 50,00. Für die Flüchtlinge wurde die Differenz zwischen Durchschnittslohn der langjährig Beschäftigten und realer Entlohnung als Berufseinsteiger zudem

---

<sup>74</sup> Hamburger Abendblatt, 7. Januar 1957.

<sup>75</sup> Hamburger Anzeiger, 11. Februar 1957.

<sup>76</sup> Hamburger Abendblatt, 14. Februar 1957.

durch die ausreichende und günstige Verpflegung in den Lagern ausgeglichen, und sie hatten in Deutschland viel bessere berufliche Aufstiegs- und soziale Entwicklungsmöglichkeiten als in Ungarn.

Leider blieben gravierende Probleme mit einigen Ungarnflüchtlingen nicht aus. Vier von ihnen gestanden, einen Deutschen mit einer Eisenstange niedergeschlagen zu haben. Im April und Mai 1957 verübten sie Einbrüche in Geschäften und Gaststätten verschiedener Hamburger Stadtteile, obwohl sie neu eingekleidet worden waren und ausreichend verpflegt wurden. Der Gesamtwert ihrer Beute belief sich auf mehrere tausend Mark. Gegen sie erging Haftbefehl. Die Gerichtsverhandlung mußte mit Dolmetscherin geführt werden, da sie so gut wie kein Deutsch sprachen. Beim Urteil berücksichtigte das Gericht das jugendliche Alter der Angeklagten (22 Jahre, zweimal 23 Jahre und 25 Jahre), ihr Geständnis und die plötzliche Milieuveränderung von den ungarischen in die deutschen Verhältnisse.<sup>77</sup> Zwei Angeklagte waren illegal nach Hamburg zugewandert und nicht registriert. Die beiden anderen waren mit dem Transport vom 24. November 1956 eingetroffen.

Zu weiteren Problemen mit Ungarnflüchtlingen kam es im Stadtteil Finkenwerder. Die dortigen Einwohner waren über deren Benehmen empört, weil sie oft in einer Gastwirtschaft randalierten, Fenster einwarfen, Tische, Stühle und Lampen demolierten und die beiden Inhaberinnen bedrohten. Nur durch Polizeieinsatz konnte die Ordnung wiederhergestellt werden.

### Die Eingliederung der Ungarnflüchtlinge in Hamburg

In Hamburg trafen bis Ende 1956 insgesamt 404 Personen ein:

1. Transport aus Friedland am 24. 11. 1956	104
2. Transport aus Friedland am 07. 12. 1956	61
3. Transport aus Friedland am 14. 12. 1956	180
4. Transport aus Friedland am 20. 12. 1956	10
5. Transport aus Piding (Studenten) am 20. 12. 1956	31
6. Transport aus Piding am 20. 12. 1956	11
Einzelreisende	7
<b>Total</b>	<b>404</b>

Diese Personen wurden auf folgende Weise untergebracht:

<sup>77</sup> Hamburger Morgenpost, 28. September 1957.

<b>1. Transport</b> im Durchgangslager Finkenwerder	104 Personen 2 Einzelreisende
davon männlich	89 Personen
davon weiblich	17 Personen

<b>2. Transport</b> im Überseeheim Finkenwerder	61 Personen
davon männlich	52 Personen
davon weiblich	9 Personen

<b>3. Transport</b> auch im Überseeheim Finkenwerder	180 Personen
davon männlich	157 Personen
davon weiblich	23 Personen

Die Personen aus dem **4. bis 6. Transport** – die Studenten und die restlichen Einzelreisenden – wurden dem Elsa-Brändström-Haus und dem Überseeheim Finkenwerder zugewiesen.

Von der Bevölkerung Hamburgs wurden fast dreihundert private Unterkünfte angeboten. Wie schon erwähnt, ließen sie sich nicht ungeprüft vermitteln, was zur Folge hatte, daß nur etwa 150 Anbieter eine Ungarin als Hausgehilfin hätten arbeiten lassen dürfen. Indessen standen weniger Frauen für diese Arbeit zur Verfügung; die übrigen Quartiere konnten also nicht belegt werden. Achtzig Quartiere erwiesen sich bei Prüfung als untauglich (Unterkunft in einer Küche, Ausziehbett usw.). Viele Familien wollten nur Studenten aufnehmen.<sup>78</sup> Insgesamt konnte die Sozialbehörde mit der **Unterbringung** von Flüchtlingen in Privatquartieren nicht zufrieden sein; das Problem blieb indes größtenteils ungelöst.

Bei den **Betreuungsmaßnahmen** dagegen zeigte sich die Hilfsbereitschaft der Hamburger Bevölkerung in einem bisher seltenen Ausmaß.

Negativ fielen bei Ungarnflüchtlingen Alkoholexzesse, Schlägereien usw. auf, so daß sich zum Beispiel zwei Finkenwerder Gaststätten weigerten, in ihren Räumen die Weihnachtsfeier der Ungarn durchzuführen. Nach Feststellung der Hamburger Behörden waren die Ungarn in ihren Entscheidungen außerordentlich sprunghaft.<sup>79</sup> Man war lange Zeit im Zweifel, ob man in die Lager ein "Kindermädchen" oder einen Polizisten schicken sollte.<sup>80</sup>

<sup>78/79</sup> Bericht der Sozialbehörde vom 3. Januar 1957 über die in Hamburg aufgenommenen Ungarnflüchtlinge; S. 2 f. StaH: Verteilung, Band 1.

<sup>80</sup> Bericht der Sozialbehörde vom 3. Januar 1957 über die in Hamburg aufgenommenen Ungarnflüchtlinge; S. 4. StaH Verteilung, Band 1.

Bei der Hilfe zur Eingliederung der ungarischen Flüchtlinge spielte der Landesverband der Europa-Union eine große Rolle. Diese Organisation veranlaßte die Bevölkerung, an bestimmten Sonntagen Ungarn zu sich einzuladen. Das bedurfte guter Organisation. Die eingeladenen Personen mußten abgeholt und zurück zum Lager gebracht werden. Es gab Fälle, in denen sich Ungarn verlaufen haben, als dies nicht getan wurde. Die Gastfamilien machten die Ungarn mit den einheimischen Spezialitäten bekannt und unternahmen mit ihnen kleinere Ausflüge. Insgesamt zeigten sich die Gäste aufgeschlossen und waren bereit, Neues aufzunehmen.

Die Europa-Union stellte fest, daß die Ungarnflüchtlinge sehr gern Einladungen zu deutschen Familien annahmen. Anfang bis Mitte Februar 1957 sank jedoch die Zahl der Einladungen fast auf Null (von vierzig auf zwei). Obwohl sich die Ungarn bereits einige Wochen in Hamburg aufhielten, wäre es gut gewesen, den privaten Kontakt mit deutschen Familien aufrechtzuerhalten. Deshalb wollte die Europa-Union die Familienbetreuung so lange im festen Turnus alle vierzehn Tage durchführen, wie sie den Eindruck hatte, daß dadurch das Einleben der Flüchtlinge erleichtert wurde.<sup>81</sup>

Bei der Suche nach geeigneten Unterkünften beteiligte sich die Europa-Union ebenfalls. Es wurden Gastgeber gesucht, die für drei Monate einen jungen Ungarn aufnehmen konnten. Man ging davon aus, daß nach drei Monaten die erste Eingewöhnung in die fremde Großstadt und die neue Sprache erfolgt sei, so daß sich dann die jungen Ungarn allein weiterhelfen könnten. Nur solche junge Ungarn wurden bei einer Familie untergebracht, die schon einen Arbeitsplatz hatten. Sie mußten mit ihren Arbeitsentgelten oder mit den zur Überbrückung von der Sozialbehörde wöchentlich ausgezahlten DM 25,00 für Verpflegung selber sorgen.<sup>82</sup>

Die Besetzung der Arbeitsplätze mit Ungarnflüchtlingen scheiterte oft, weil die dorthin Vermittelten nicht hingingen oder nicht bereit waren, zu den üblichen Arbeitsbedingungen zu arbeiten. Es wurde zum Beispiel ein Ingenieur mit seiner Ehefrau als Hausmeister vermittelt, was von ihnen natürlich abgelehnt wurde.<sup>83</sup> Die Ungarnflüchtlinge wurden von der Europa-Union an die Arbeitsplätze und in die Wohnungen mit einem Kleinbus gebracht. Bei jeder Gruppe mußte immer ein Dolmetscher anwesend sein, um die Verhandlungen mit den Arbeitgebern führen zu können.

---

<sup>81/82</sup> Mitteilung der Europa-Union, Landesverband Hamburg, im Januar 1957. StaH Pressesammlung, Band 2.

<sup>83</sup> Brief des Arbeitgeberverbandes Hamburg an Senatorin Dr. Kiep-Altenloh vom 2. Januar 1957. StAH Verteilung, Band 1.

### Die Probleme der Jugendlichen und Studenten aus Ungarn in Hamburg

Die zuständigen Behörden in Hamburg waren um möglichst schnelle Unterbringung der ungarischen Jugendlichen und Studenten und zügige Vermittlung eines Ausbildungs- oder Studienplatzes bemüht. Diese sollten sich möglichst nur kurz – darin herrschte bei den Behörden Einvernehmen – im Lager Finkenwerder aufhalten. Die Jugendbehörde sorgte für die Unterbringung in staatlichen oder privaten Jugendwohnheimen oder Familien.<sup>84</sup> Die Regelung der gesetzlichen Vertretung sowie die Einrichtung von Pfllegschaften für die Dauer des Aufenthaltes der ungarischen Jugendlichen in Hamburg fielen in die Zuständigkeit der Jugendbehörde.

Die Schulbehörde richtete Vorbereitungs- und Eingewöhnungskurse ein, in denen die Jugendlichen Sprachunterricht erhielten und in Werkstätten arbeiteten, was sie mit den deutschen Arbeitsmethoden vertraut machen sollte. Nach diesen Vorbereitungskursen sollten sie in Ausbildungs- oder Arbeitsstellen vermittelt werden.<sup>85</sup>

Laut Statistik befanden sich unter den Ungarnflüchtlings in Hamburg im Januar 1957 insgesamt 55 Studenten. Davon lebten, wie schon erwähnt, 25 im Elsa-Brändström-Haus. Diese Studenten hatten es leichter als ihre privat untergebrachten Kommilitonen. Sie bekamen alles umsonst und zusätzlich eine sogenannte Eingliederungsbeihilfe von monatlich DM 150,00 für die Dauer von drei Semestern.<sup>86</sup> Die Eingliederungsbeihilfe erhielten nur diejenigen Studenten, die die deutschen Sprachkurse regelmäßig besuchten.

Die freie Verfügung über die Beihilfe schränkten die Vertreter des Landesfürsorgeamtes, des Allgemeinen Studentenausschusses ASTA, des Deutschen Roten Kreuzes und des Heimatlosen-Lagerdienstes des Christlichen Vereins Junger Männer CVJM mit Beschluß vom 30. Januar 1957 ein. So mußten die im Elsa-Brändström-Haus untergebrachten Studenten von ihrem Stipendium in Höhe von DM 150,00 ab dem 1. Februar 1957 DM 100,00 für Unterkunft und Verpflegung an das Deutsche Rote Kreuz abführen. Die verbleibenden DM 50,00 sollten ihnen als Taschengeld für Fahrten, Bücher usw. belassen werden.<sup>87</sup>

---

<sup>84/85</sup>Niederschrift einer Besprechung des Landesarbeitsamtes Hamburg über geflüchtete ungarische Jugendliche vom 7. Dezember 1956; S. 2. StAH: Verteilung, Band 1.

<sup>86</sup> Niederschrift über die Sitzung betreff Ungarn-Studenten am 30. Januar 1957 im Kleinen Sitzungssaal des Bieberhauses. StAH Verteilung, Band 2.

<sup>87</sup> Niederschrift über die Sitzung betreff Ungarn-Studenten am 30. Januar 1957 im Kleinen Sitzungssaal des Bieberhauses. StAH Verteilung, Band 2.

Ungarische Studierende erhielten an der Hamburger Universität sowie der Musik- und Kunsthochschule die gleichen Vergünstigungen wie die Sowjetzonenflüchtlinge. 1957 waren – nach weiteren Zuzügen – schon etwa 90 ungarische Studenten an der Hamburger Universität immatrikuliert.<sup>88</sup>

Diese Studenten mußten auf längere Zeit untergebracht werden. Dies geschah in dem neu gebauten Studentenwohnheim in der Nähe der Hamburger Universität. Die Aufrufe an die Bevölkerung Hamburgs, den Flüchtlingen aus Ungarn zu helfen, waren so erfolgreich, daß nach dem Verebben des Flüchtlingsstromes erhebliche Mittel aus der Ungarnhilfe und Flüchtlings-Starthilfe übrig blieben.<sup>89</sup> Sie wurden zum Grundstock für die Finanzierung des Studentenwohnheims, das 1960 in Betrieb ging. Neben dem hohen Prozentsatz ungarischer Flüchtlinge, deren Zahl in den Jahren 1960 bis 1970 zwischen fünf und fünfzehn pendelte, fanden gemäß Absprache mit der Universität ausländische Studenten aus Indien, Indonesien, Israel, Griechenland und Norwegen Aufnahme, denen das neue Studentenwohnheim des Deutschen Roten Kreuzes eine nicht weniger angenehme und wohnliche Heimstatt war als ihren deutschen Kommilitonen.<sup>90</sup>

Der Mietpreis betrug für ein Einzelzimmer DM 60,00 im Monat. Da dies damals ein sehr geringer Betrag war, wurden nur bedürftige Studierende aufgenommen. Das Leben dort war schon damals recht angenehm. Die Nähe zur Universität ermöglichte es, in wenigen Minuten zur Vorlesung zu gehen. Die Anlage verfügte über eine Telefonzentrale, einen Fahrstuhl, mehrere Teeküchen, eine gespendete Handbibliothek sowie Aufenthaltsräume, in denen die gängigsten Tageszeitungen und Zeitschriften auslagen. Gelegenheiten zum Wäschewaschen und Bügeln trugen zur Bequemlichkeit bei.<sup>91</sup>

Zusammenfassend ist festzustellen, daß es den ungarischen Studenten von allen Ungarnflüchtlingen am besten ging. Sowohl die materielle als auch die seelische Hilfe war am besten gewährleistet. Das trug dazu bei, daß viele von ihnen später Karriere in Deutschland machen konnten.

---

<sup>88</sup> Niederschrift über die Sitzung betreff Ungarn-Studenten am 30. Januar 1957 im Kleinen Sitzungssaal des Bieberhauses. StaH Verteilung, Band 2.

<sup>89</sup> Die Flüchtlings-Starthilfe wurde im Jahre 1953 gegründet, um die unterentwickelte staatliche und sonstige organisierte Flüchtlingsarbeit zu unterstützen. Die Hauptsitze der Organisation lagen in Hamburg, Essen und Düsseldorf. Sie legte nicht nur großen Wert auf die materielle, sondern auch auf die psychische Betreuung der Betroffenen. Flüchtlings-Starthilfe e. V., Tätigkeitsbericht Jahr 1959.

<sup>90</sup> Deutsches Rotes Kreuz, Mitteilungsblatt des Landesverbandes Hamburg e. V.; Dezember 1960, Heft 12, S. 3-4.

<sup>91</sup> Deutsches Rotes Kreuz, Mitteilungsblatt des Landesverbandes Hamburg e. V.; Dezember 1960, Heft 12, S. 3.

## Das kulturelle Leben der Ungarnflüchtlinge in Hamburg

Die kulturelle Betreuung der Ungarnflüchtlinge spielte eine große Rolle bei der Eingliederung in das neue Leben oder "in die neue Welt". So gab die Vereinigung der Hamburger Ungarn eine eigenständige Monatszeitschrift namens "Új élet" [Neues Leben] in deutscher Sprache heraus.<sup>92</sup>

Eine andere Monatszeitschrift war "A híd" [Die Brücke], die dem deutsch-ungarischen Kulturaustausch und der Völkerverständigung diente. Sie war überparteilich und unkonfessionell. Die Zeitschrift brachte allgemeine Informationen und Unterhaltung in ungarischer und deutscher Sprache. Die Redaktion bestand aus jungen Ungarn in Tübingen. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern wurde diese Zeitschrift unter den Ungarn vertrieben, zum Beispiel in den USA, in Kanada, Frankreich und Holland.<sup>93</sup>

Ein drittes Blatt war der "Ungarische Kurier", der in unregelmäßigen Abständen in München herausgegeben wurde. Dieser brachte hauptsächlich internationale und viele ungarische Presseartikel und erschien auf deutsch.

Der Landesverband Hamburg des Deutschen Roten Kreuzes veranstaltete Klubabende für Ungarn, damit sie auf diese Weise den erforderlichen Kontakt zur Bevölkerung erhielten.<sup>94</sup> Auch die "Landsmannschaftliche Vereinigung der Ungarn" in Hamburg lud jede Woche zu einer Versammlung, die der Kontaktaufnahme mit den geflüchteten Landsleuten dienen sollte. Die Vereinigung beantragte bei der Freien und Hansestadt Hamburg zwei Räume, einen kleineren für ratsuchende Flüchtlinge, denen eine von dieser Vereinigung ausgewählte Person für Antworten zur Verfügung stand, und einen größeren, in dem die Vereinigung regelmäßig Sprachunterricht für je dreißig Personen abhielt. Diese Zusammenkünfte entsprachen dem Wunsch der Hamburger Sozialbehörde vom 30. November 1956, daß die ungarischen Neuflüchtlinge und die in Hamburg ansässigen Ungarn wechselseitigen Kontakt zur schnelleren Eingliederung der Neuflüchtlinge in das normale, alltägliche Leben pflegen sollten.<sup>95</sup>

Außer den Deutschkursen wurde von den ungarischen Flüchtlingen Englischunterricht erbeten. Sie wollten außerdem schon im Flüchtlingslager deutsche

---

<sup>92</sup> Es gelang leider nicht, Genaueres über die Zeitschrift zu erfahren. Informationen über die Finanzierung konnten den Quellen nicht entnommen werden.

<sup>93</sup> A Híd [Die Brücke], 2. Jhrg., 1/1958, S. 2.

<sup>94</sup> Niederschrift über die 83. Senatssitzung in Hamburg vom 30. November 1956. StaH Verteilung, Band 1.

<sup>95</sup> Brief der Vereinigung der Hamburger Ungarn e. V. an die Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg vom 5. Dezember 1956. StaH Verteilung, Bd. 1.

Zeitungen und Zeitschriften lesen. Man wünschte sich, mit der deutschen Kultur vertraut gemacht zu werden. Es wurden in den Lagern und Heimen einmal wöchentlich Filmvorführungen veranstaltet.<sup>96</sup>

Vom 23. Oktober bis 4. November 1961 fand in Hamburg eine sogenannte "Ungarische Kulturwoche" statt. Die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung übernahm der Präsident der Sozialbehörde in Hamburg. In der Veranstaltungswoche wurden Filme vorgeführt und Referate gehalten. Zu diesem 5. Jahrestag der ungarischen Revolution marschierten Hamburger Studenten mit brennenden Fackeln durch die Straßen. Am Ehrenmal der Gefallenen am Rathausmarkt stellten ungarische Studenten eine Ehrenwache mit ungarischer Fahne auf.<sup>97</sup>

Die ungarischen "Alt-Emigranten" hatten bereits vor 1956 zahlreiche Klubs, Organisationen und Vereine gegründet. Die 1956er Ungarnflüchtlinge schufen ebenso viele, vor allem Jugendorganisationen. Diese waren in der Bundesrepublik Deutschland sehr aktiv. An dem "Kongreß der Ungarischen Jugend in Deutschland" nahmen im Februar 1959 in Honnef bei Bonn knapp einhundert ungarische Delegierte teil, die organisierte Jugendliche in der Bundesrepublik Deutschland repräsentierten. Sie sprachen sich gegen alle Formen von Diktatur aus, sei es Faschismus oder Kommunismus.<sup>98</sup>

Der "Deutsch-Ungarischen Gesellschaft" in München saß als deren Präsident Prinz Ludwig von Bayern vor. Der "Ungarische Klub" in Hamburg fand seinen Sitz an einer der schönsten Stellen der Stadt, an der Außenalster. Der deutsche Industrielle Heinrich Baron Thyssen-Bornemissza (ungarischer Adel) förderte bis in die neunziger Jahre hinein den ungarischen Studentenverein, der bis heute Zulauf aus Ungarn hat.<sup>99</sup>

### **Zusammenfassung: Die Eingliederung der ungarischen Flüchtlinge nach dem Ungarn-Aufstand 1956 in der Bundesrepublik Deutschland**

Nach dem Ungarn-Aufstand 1956 übernahm die Bundesrepublik Deutschland aus Österreich etwa 15.000 Ungarnflüchtlinge, die quotenmäßig auf die einzelnen Bundesländer verteilt wurden. In den Folgejahren verließen 878 von ihnen das Bundesgebiet und wanderten in andere westliche Staaten aus, 500 Personen gingen nach Ungarn zurück. Aus Westeuropa – hauptsächlich aus Frankreich, Belgien und Holland – kamen ungefähr 650 Ungarnflüchtlinge ille-

<sup>96</sup> Brief der Vereinigung der Hamburger Ungarn e. V. an die Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg vom 5. Dezember 1956. StaH Verteilung, Bd. 1.

<sup>97</sup> Die Welt, 23. Oktober 1957.

<sup>98</sup> Borbándi: A magyar emigráció, S. 309.

<sup>99</sup> Borbándi: A magyar emigráció, S. 310 f.

gal in die Bundesrepublik Deutschland, die teils nach Ungarn zurückkehrten, teils in der Bundesrepublik zu bleiben wünschten oder sich von hier aus eine bessere Absprungsmöglichkeit nach Übersee erhofften.<sup>100</sup>

Die Eingliederung der Ungarnflüchtlinge gelang weder in der Bundesrepublik Deutschland noch in anderen westlichen Ländern wunschgemäß. Zur Erkundung der Schwierigkeiten und ihrer Ursachen führten mehrere Organisationen, wie zum Beispiel die Europäische Bildungsgemeinschaft, im Bundesgebiet Befragungen durch, deren Ergebnisse im wesentlichen mit der von mir im folgenden getroffenen Einschätzung korrespondieren.<sup>101</sup> In der Untersuchung der Bildungsgemeinschaft von 1958 wurden zweihundert jugendliche Ungarnflüchtlinge – in der Mehrzahl Facharbeiter – in längeren Gesprächen über die Schwierigkeiten bei ihrer Eingliederung befragt. Das Ergebnis war, daß sich damals nur ein geringer Prozentsatz von ihnen eingliedern wollte. Ein hoher Anteil wollte zurück nach Ungarn und zwei Drittel von ihnen glaubten, in Deutschland nicht heimisch werden zu können.<sup>102</sup>

Bei den Flüchtlingen spielten Herkunft und Erziehung, besonders aber die soziale und politische Einstellung eine große Rolle. Eine entsprechend negative Einstellung dem Westen und den Deutschen gegenüber dominierte die Anfangszeit, da die Flüchtlinge während der kommunistischen Herrschaft in Ungarn viel Schlechtes über den Westen gehört hatten und in diesem Sinne beeinflusst worden waren. Dies verbesserte sich meiner Meinung nach aber in einem außerordentlich hohen Maße. Der größere Teil der Flüchtlinge ist sozusagen ohne politisches Gesicht in den Westen gekommen. Die Lebensart des freien Menschen war ihnen völlig unbekannt. Die fast völlige Unkenntnis der westlichen Welt erweckte bei den jungen Menschen oft das Gefühl, ausgebeutet zu werden. Weder der Sinn des Jugendlohnes noch die Abzüge vom Bruttolohn waren ihnen beispielsweise verständlich.<sup>103</sup> Ihnen kam auch fremd vor, daß man im Westen den anderen weniger braucht, sich selbständiger benimmt und deshalb weniger auf seine Mitmenschen achtet. Sie hatten Minderwertigkeitskomplexe. Die anfänglich goldenen Träume vom Westen verschwanden, Enttäuschung setzte ein, Unzufriedenheit entstand.

---

<sup>100</sup> Kurzprotokoll der 39. Sitzung des Ausschusses für Heimatvertriebene vom 4. Februar 1957. StaH Die Hilfe für Ungarn und ungarische Flüchtlinge 1956-1968.

<sup>101</sup> Mitteilung der Europäischen Bildungsgemeinschaft; Hannover 1958. StaH Pressesammlung, Band 3.

<sup>102</sup> Mitteilung der Europäischen Bildungsgemeinschaft; Hannover 1958. StaH Pressesammlung, Band 3. Die Prozentsätze der einzelnen Antworten fehlen.

<sup>103</sup> Mitteilung der Europäischen Bildungsgemeinschaft; Hannover 1958; S. 1f. StaH Pressesammlung, Band 3.

Oft hatten die Sprachschwierigkeiten zur Folge, daß Facharbeiter als Hilfsarbeiter eingestellt wurden. Wegen ihrer Sprachschwierigkeiten vermochten die Flüchtlinge nicht, nach den Gründen von für sie unverständlichen Maßnahmen zu fragen, denen sie sich gegenübersehen. Dieselben Schwierigkeiten hinderten sie, sich auszusprechen, sich zu erklären oder zu protestieren. Sie wußten nicht, was sie fordern konnten, und ebenso wenig, wozu sie verpflichtet waren. Damals dachten viele junge Ungarn, in der Bundesrepublik Deutschland nicht heimisch werden zu können. Wie häufig in Zeiten der Unsicherheit gab es weitere Umstände, die zusätzlich irritierten. Das waren

- Kádár-Agenten, die sich um die Feststellung von Personalien bemühten und politische Unruhen unter den Flüchtlingen stifteten;
- Agenten der Fremdenlegion, die junge Männer warben, die keine Zukunft für sich sahen.<sup>104</sup>

Die Entwicklung, das war das Wesentliche, befand sich im Fluß und konnte deshalb im positiven Sinne beeinflußt werden. Was mußte geschehen? Man mußte die Ungarn lehren, in dieser neuen Welt leben zu können und sich mit dieser Lebensart abzufinden, sich in Deutschland "einzurichten". Dazu mußten sie wissen, wie Staat und Gesellschaft im Westen funktionierten und wie sie sich diese zum eigenen Nutzen dienstbar machen konnten. In diesem Sinn war der erwähnte "Wegweiser" des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte vom Dezember 1956 in ungarischer und deutscher Sprache ein wertvoller Ansatz, um den ungarischen Flüchtlingen Grundlegendes über das Land zu vermitteln.

Die Flüchtlinge von 1956/57 waren ein Querschnitt der ungarischen Gesellschaft; sie hatten die verschiedensten Berufe, waren einfache Arbeiter, aber auch Intellektuelle. Es besteht kein Zweifel, daß es den Flüchtlingen von 1956/57 besser ging als denjenigen, die Ungarn unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg oder später verließen. Hing diese neue Hilfsbereitschaft mit dem schlechten Gewissen der Regierungen und der Bevölkerungen in den Aufnahmeländern zusammen, die auf die Hilferufe aus Ungarn während des Aufstandes nicht reagiert hatten? Sicherlich auch, aber die inzwischen erlangte wirtschaftliche Stärke und politische Sicherheit ermöglichten überwiegend die schnelle und angemessene Aufnahme der Flüchtlinge.

Man darf nicht vergessen, daß Deutschland den Zweiten Weltkrieg verloren hatte und die Bundesrepublik Deutschland erst 1949 zu existieren begann. Das

---

<sup>104</sup> Mitteilung der Europäischen Bildungsgemeinschaft; Hannover 1958; S. 2. StaH Pressesammlung, Band 3.

Land hatte sehr viele Probleme mit den aus der Gefangenschaft heimkehrenden Soldaten, den Sowjetzonenflüchtlingen, den Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten, den Zwangsausgesiedelten, den zuwandernden Volksdeutschen usw.\* Diese "entwurzelten" Menschen mußten ebenso untergebracht und versorgt, in einem für sie oftmals ebenso fremden Umfeld des westlichen Deutschlands integriert und nicht wenige für ihre Totalverluste im Krieg, bei Flucht und Vertreibung entschädigt werden. Für einen Neustart brauchten sie Arbeitsplätze und in nicht geringerem Maße als die Ungarnflüchtlinge eine Zukunftsperspektive. Dank deutschem "Wirtschaftswunder" nahm die Bundesrepublik Deutschland in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre eine so gute Entwicklung, daß die Probleme gemeistert und auch den ungarischen Flüchtlingen die Türen geöffnet werden konnten.

Die 56er Flüchtlinge aus Ungarn wurden – zumal in der Bundesrepublik Deutschland – als Freiheitskämpfer aufgenommen und dementsprechend gut behandelt.<sup>105</sup> Sogar die Schweiz, die Fremden gegenüber als sehr zurückhaltend galt, empfing die Ungarn mit Sympathie und Mitgefühl. In den meisten westlichen Aufnahmeländern waren die Ungarnflüchtlinge während des "Kalten Krieges" der sichtbare Beweis für die menschenfeindliche Unterdrückung im kommunistischen Herrschaftsbereich. Dies spiegelte sich nicht nur in den offiziellen Bekanntmachungen wider, sondern auch im Verhalten der Bevölkerung und sogar der Beamten, die sich um die Flüchtlinge aus Ungarn kümmern mußten und Stipendien oder Beihilfen bewilligten.

### **Die Eingliederung der Ungarnflüchtlinge in Hamburg**

Hamburg nahm vor allem alleinstehende junge Ungarn im Durchschnittsalter von 22 bis 24 Jahren auf. Die Hilfsbereitschaft der Hamburger Bevölkerung zeigte sich in einem Ausmaß wie selten zuvor. Die besonderen Kenntnisse der jungen Männer in der metallverarbeitenden Industrie erleichterten ihre Versorgung mit Arbeit.

Die Hauptschwierigkeiten lagen in der sprachlichen Verständigung. Die Studenten und die in Heimen untergebrachten Jugendlichen hatten dieselben Probleme. Daneben waren aber noch andere Umstände von besonderer Bedeutung. Es zeigte sich bei den Ungarnflüchtlingen – wie übrigens auch bei den jugendlichen Sowjetzonenflüchtlingen –, daß die systematische Erziehung im Sinne des kommunistischen Regimes über zehn bis zwölf Jahre nicht ohne

---

\* Anm. d. Red.: Die Gesamtzahl dieser Personen wird mit 12,5 Mio. angegeben.

<sup>105</sup> Borbándi: A magyar emigráció; S. 243.

Wirkung geblieben war. So dauerte neben der wirtschaftlichen Eingliederung der Ungarnflüchtlinge, ihrer dauerhaften Versorgung mit Wohnraum und ihrer Integration in ihr Wohn- und Arbeitsumfeld der Anschluß an die geistige Haltung des Westens noch lange.<sup>106</sup>

Andererseits waren die amtlich und privat gewährten Hilfen beachtlich und umfangreich. Das Amt für Vertriebene sah sich schließlich veranlaßt, in enger Abstimmung mit der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, dem Deutschen Roten Kreuz und der Europa-Union die sich negativ auswirkende Überbetreuung in vernünftige Bahnen zu lenken.

Auch danach blieben die 1956/57 nach Hamburg gekommenen Ungarnflüchtlinge angemessen betreut und versorgt, selbst vor dem Hintergrund, daß die ursprünglich vereinbarte Hamburger Aufnahmequote von 369 (bei 11.083 erwarteten) Flüchtlingen angesichts der erwähnten rund 15.000 insgesamt nach Deutschland geflüchteten Ungarn zwar zeitweise überschritten war, aber auch dann etwa dem prozentualen Aufnahmeschlüssel im Verhältnis zu den übrigen Bundesländern entsprach. Laut der Tabelle auf der folgenden Seite hielten sich am 1. Februar 1961 offiziell 586 Ungarn in Hamburg auf.

Dreißig von diesen 586 wohnten in den Wohnanlagen der Sozialbehörde. 36 Familien erhielten Wohnungen über die Sozialbehörde mit Zuschüssen aus Bonn (bei Ankunft in Hamburg waren es nur fünf Familien gewesen, 31 Familien wurden also in Hamburg neu gegründet!). Vier Familien brachten einen Baukostenzuschuß auf und erwarben Eigentumswohnungen.<sup>107</sup>

Außer einigen erwerbsbehinderten Personen standen alle in Arbeit und wurden nicht mehr als Fremdkörper empfunden. Das kulturelle Leben unter den Ungarn war sehr rege, und sie legten sehr großen Wert auf die Erhaltung ihres Volkstums. Ab 1960 stellten die Ungarn eine Ausländergruppe dar, die in Hamburg kaum mehr Probleme aufwarf. Die meisten Ungarn lernten – im Gegensatz zu den Bürgern anderer Ostblockstaaten – gut die deutsche Sprache, weil sie einsahen, daß Barrieren ohne Sprachkenntnisse keineswegs abzubauen waren.<sup>108</sup>

Dennoch betrachte ich ihre Eingliederung als Scheineingliederung, da sie zwar in materieller Sicherheit leben können, aber nach wie vor kulturelle sowie sozia-

---

<sup>106</sup> Brief des Amtes für Vertriebene und Kriegsgeschädigte in Hamburg vom 28. Februar 1957 an die Europäische Jugend-Campagne in Bonn. StaH Verteilung, Band 2.

<sup>107</sup> Mitteilung des Amtes für Vertriebene und Kriegsgeschädigte vom 9. Februar 1961. StaH Verteilung, Band 2.

<sup>108</sup> Italiaander, Rolf: Vielvölkerstadt Hamburg und seine Nationalitäten; Düsseldorf, 1986; S. 139.

le Geborgenheit oder Übereinstimmung vermissen. Sie sind – obwohl sie hier großzügig leben können – sozusagen "heimatlos". Sie sind daran nicht schuld, sondern die Geschichte, die sie in eine derartige Lage geraten ließ.

Anerkannte ungarische Altfälle (insbesondere nach 1945)		296
Eingewiesene und zugezogene Neufälle von 1956 bis 1961		577
<b>Gesamtzahl der zugewanderten Ungarn</b>		<b>873</b>
<i>Abgang durch Auswanderung in andere Kontinente:</i>		
Kanada	39	
USA	25	
Australien	5	
<i>Abgang durch Auswanderung in andere europäische Länder:</i>		
Österreich	6	
Schweiz	5	
Frankreich	3	
England	2	
Italien	1	
Belgien	1	
Schweden	1	
<i>Sonstige Gründe für statistische Nichterfassung in Hamburg:</i>		
Verzogen in andere Bundesländer	79	
Repatriierung nach Ungarn	71	
Unbekannt verzogen	26	
Als Volksdeutsche anerkannt	20	
Eingebürgert	3	
<b>Statistischer Abgang - total -</b>	<b>287</b>	<b>/.287</b>
<b>Saldo zwischen Zuwanderung und statistischem Abgang</b>		<b>586</b>

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Quellen

#### 1. STAATSARCHIV HAMBURG

Betreuung der Flüchtlinge und Aussiedler und allgemeine Betreuungsmaßnahmen in Hamburger Durchgangslagern. Sig.: 508.10-44; 1. Band (Sozialbehörde II).

Das Lager für Ungarnflüchtlinge in Finkenwerder, Überwachung und Räumung des Lagers, Auseinandersetzungen mit der Bevölkerung, verschiedene Straftaten. Sig.: 232 (Polizeibehörde II).

Die Hilfe für Ungarn und ungarischen Flüchtlinge 1956-1968. Sig.: 408.22-7-1043 (Senatskanzlei II).

Die Repatriierung der Ungarnflüchtlinge. Sig.: 507.30-6 (Sozialbehörde II).

Die Verteilung und Rechtsstellung der ungarischen Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland. Sig.: 507.30.1-2 Bände (Sozialbehörde II). Im vorstehenden Text abgekürzt als „StaH Verteilung“

Pressesammlung über die ungarischen Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland. Sig.: 507.30-5. 1-3 Bände (Sozialbehörde II). Im vorstehenden Text mit „StaH Pressesammlung“ abgekürzt.

StaH Pressesammlung: s. Pressesammlung über die ungarischen Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland.

StaH Verteilung: s. Die Verteilung und Rechtsstellung der ungarischen Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland.

Studentische Vereinigungen. Vereinigungen der ungarischen Studenten in Hamburg. Sig.: M1 056A 0301 (Akte der Universität Hamburg 364-5.II).

2. ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN

A Híd [Die Brücke], 2. Jahrgang, 1958, Nr. 1.

Bremer Nachrichten, 12. Dezember und 28. Dezember 1956.

Der Spiegel, 5. Dezember 1956, Nr. 49, S. 13-14.

Deutsches Rotes Kreuz: Mitteilungsblatt des Landesverbandes Hamburg e. V.;  
Dezember 1960, Heft 12.

Die Welt

Hamburger Abendblatt

Hamburger Anzeiger

Hamburger Echo, 16. November 1956 und 1. April 1957.

Hamburger Morgenpost

Kieler Nachrichten, 23. Oktober 1957.

Magyar Hírek [Ungarische Nachrichten], erschienen etwa um den 15. Juni 1960.

Neue Zürcher Zeitung, 6. und 12. November 1956

Rheinischer Merkur, 7. Dezember 1956.

**Darstellungen**

Adrianyi, Gabriel: Geschichte der Kirche im 20. Jahrhundert. Paderborn, 1992.

Alföldy, Géza: Ungarn 1956: Aufstand, Revolution, Freiheitskampf. Heidelberg 1997 (= Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften Band 2).

Bak, János M.; Hegedüs, András B.; Kozák, Gyula; Litván, György; Rainer, M. János: Az 1956-os magyar forradalom. Reform-Felkelés-Megtorlás [Der 1956er Aufstand in Ungarn. Reform - Aufstand - Vergeltung]. Wien, 1994.

Borbándi, Gyula: A magyar emigráció életrajza [Die Biographie der ungarischen Emigration]. Budapest, 1989

Borbándi, Gyula: A magyar népi mozgalom [Die ungarische Volksbewegung]. New York, 1983.

Brockhaus Enzyklopädie, 19. völlig neubearbeitete Auflage; 7. Band, Mannheim, 1988. Stichwort: "Flüchtlinge", S. 400 f.

Brunner, Georg: Die ungarische Revolution – 25 Jahre danach. Aus: Politik und Zeitgeschichte; 1981 (44), S. 3-10.

Die deutsche Presse 1956. Zeitungen und Zeitschriften. Hrsg. Institut für Publizistik der Freien Universität Berlin. Berlin, 1956.

Die Zeitung: Deutsche Urteile und Dokumente von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bremen, 1967.

Ellwein, Thomas, und Bruder, Wolfgang, unter Mitarbeit von Hofelich, Peter (Hrsg.): Die Bundesrepublik Deutschland. Freiburg/Würzburg, 1984.

Ernst, Christian-Schütt (Hrsg.): Chronik Hamburg; 2. aktualisierte Ausgabe. Gütersloh/München, 1991.

Fischer, Holger, unter Mitarbeit von Gündisch, Konrad: Eine kleine Geschichte Ungarns. Frankfurt am Main, 1999 (= edition suhrkamp 2114).

Fischer, Holger: 1956 in der Geschichtswissenschaft der Bundesrepublik Deutschland. In: Berliner Beiträge zur Hungarologie 6. Hrsg. Kárpáti, Paul, und Tarnói, László. Berlin/Budapest 1993 (= Schriftenreihe des Seminars für Hungarologie an der Humboldt-Universität zu Berlin), S. 31-45.

Flüchtlings-Starthilfe e. V., Tätigkeitsbericht aus dem Jahre 1959.

Fragen an die deutsche Geschichte. Hrsg. Deutscher Bundestag, 1983.

Gosztonyi, Péter: Magyarok Svájcban 1956 [Ungarn in der Schweiz 1956]. In: Tekintet (5-6), 1995, S. 208-219.

Harenberg, Karl-Heinz: "Die Welt" 1946-1953. Eine deutsche oder britische Zeitung? Phil. Diss. Hamburg, 1976.

Hidas, Péter: Magyar menekültek Jugoszláviában, úton Kanadába 1956-1957 [Ungarische Flüchtlinge in Jugoslawien, unterwegs nach Kanada 1956-1957]. In: Múltunk (3), 1997, S. 172-182.

Irving, David: Aufstand in Ungarn. Die Tragödie eines Volkes. Hamburg, 1981.

Italiaander, Rolf: Vielvölkerstadt Hamburg und ihre Nationalitäten. Düsseldorf, 1986.

Jochmann, Werner, und Loose, Hans-Dieter (Hrsg.): Hamburg: Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Band 2: Vom Kaiserreich bis zur Gegenwart. Hamburg, 1986.

Juhász, Paul: Ein Ungar sieht Deutschland. Im Labyrinth der Freiheit. In: Die Welt, 28. Januar 1961.

Just, Michael: Hamburg als Transithafen für die osteuropäische Auswanderung. In: „... nach Amerika“. Auswanderung in die Vereinigten Staaten. Aus den Schausammlungen des Museums für hamburgische Geschichte. Heft 5. Hamburg, 1976. S. 49-55.

Kiss, László J.: Warum scheiterte der "Gulaschkommunismus"? Eine Anatomie des Kádárismus. In: Elvert, Jürgen, und Salewski, Michael (Hrsg.): Der Umbruch in Osteuropa. Stuttgart, 1993 (= Historische Mitteilungen, Beiheft 4), S. 121-135.

Kleßmann, Eckart: Ausländer in Hamburg. Hamburg, 1993.

Lendvai, Paul: Das eigenwillige Ungarn. Von Kádár zu Grósz. 2. erweiterte Auflage. Osnabrück, 1998 (= Edition Interform).

Litván, György, und Bak, János Mihály (Hrsg.): Der 1956er Aufstand in Un-Reform - Aufstand - Vergeltung. Wien, 1994 (= Passagen Politik).

Mack, Karlheinz (Hrsg.): Revolutionen in Osteuropa 1789-1989. Wien, 1995.

Marugg, Michael: Völkerrechtliche Definition des Ausdrucks Flüchtling. Ein Beitrag zur Geschichte unter besonderer Berücksichtigung sogenannter de-facto-Flüchtlinge. Diss.. Basel/Frankfurt am Main, 1990.

Meleghy, Péter: Die ungarische Emigration nach 1956. In: Ión, Edit (Hrsg.): Exile im 20. Jahrhundert. München, 2000. S. 157-168.

Mindszenty, Josef Kardinal: Erinnerungen, 3. Auflage. Frankfurt am Main/Berlin/Wien, 1974.

Nagy, Imre: Politisches Testament. München, 1959.

Nagy, Kázmér: Elveszett alkotmány. A magyar politikai emigráció 1945-1975 [Die verlorene Verfassung. Die ungarische politische Emigration]. Budapest, 1984.

Pekker, Zsolt: Ungarn vor dem Aufstand 1953-1956. Hausarbeit für das Magisterprüfungsverfahren im Fach Neue Geschichte, Freie Universität Berlin.

Rainer, János Mihály: Nagy Imre. Politikai életrajz I. 1896-1958 [Imre Nagy. Politische Biographie I. 1896-1958]. Budapest, 1996.

Rauchensteiner, Manfred: Spätherbst 1956. Die Neutralität auf dem Prüfstand. Wien, 1981.

Schwarz, Hans-Peter: Die Ära Adenauer. Gründerjahre der Republik 1949-1957. Stuttgart, 1981 (= Reihe: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in fünf Bänden. Hrsg. Bracher, Karl Dietrich. Band 2).

Sebode, Gerhard: Ungarische Flüchtlinge in der Bundesrepublik. Eine Untersuchung an 150 männlichen, 18-30 Jahre alten ungarischen Flüchtlingen des Jahres 1956 über ihr Denken und ihre soziale Einordnung. Diss. Göttingen, 1964.

Soós, Katalin: Ausztria és a menekültügy [Österreich und das Flüchtlingsproblem]. In: Századok (5) 1998, S. 1019-1051.

Soós, Katalin: 1956 és Ausztria [1956 und Österreich]. Szeged, 1999.

Statisztikai Szemle [Statistische Rundschau]: Az illegálisan külföldre távozott személyek főbb adatai [Die Hauptdaten der ins Ausland Emigrierten]. Budapest, 12/1990.

Szereda, Vilmos, und Rainer, János Mihály: Döntés a Kremlben, 1956. A szovjet pártelnökség vitái Magyarországról [Entscheidungen im Kreml, 1956. Die Diskussionen des sowjetischen Parteipräsidiums]. Budapest, 1996.

Szily, Ádám: Die Vereinigung der Hamburger Ungarn. Kurze Beschreibung der Vereinsgeschichte (ohne Orts- und Jahresangabe).

Várallyai, Gyula: "Tanulmányúton". Az emigráns magyar diákmozgalom 1956 után ["Auf Studienreise". Die ungarische Studentenbewegung in der Emigration nach 1956]. Budapest, 1992.